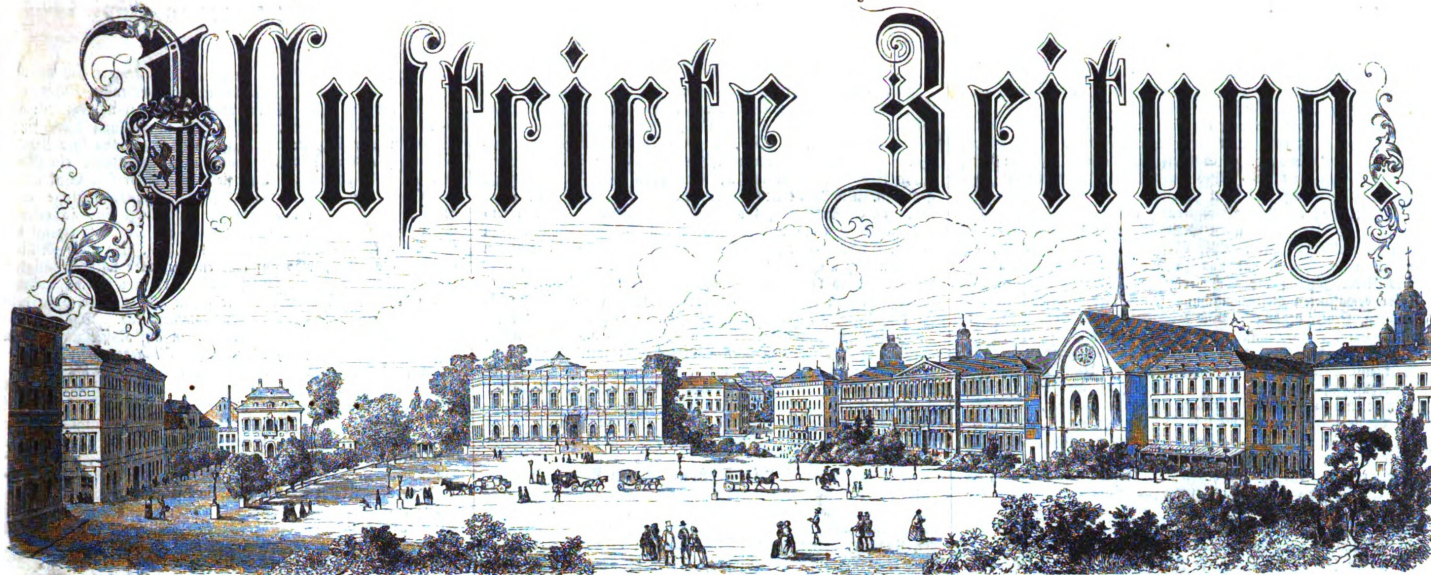




N^o. 727.]

Erscheint jeden Sonnabend.

Leipzig, 6. Juni 1857.

Preis 5 Mgr.

[XXVIII. Band.]

Inhalt.

Staatsgeschichte: Die Lösung der Neuenburger Frage. — Wochen-
schau. — Hofnachrichten. — Ehrenbezeugungen. — Personalsnachrichten.
Illustrirte Mittheilungen: Deutsche Geschichtsschreiber. 9. Heinrich
v. Söbel. — Geographische Skizzen aus der sächsischen Schweiz und ihrer Um-
gebung. 11. — Der große zu erwartende Komet. — Der Großfürst Konstantin
in Paris. 1. — Die Kunstaussstellung in Mailand. 11. — Erdumsegelung der
kaiserlich österreichischen Fregatte Novara. 1. — Die Weltumsegelungen und
andere geographische Entdeckungsfahrten.
Kulturgeschichtliche Nachrichten: Astronomische Erscheinungen. —
Witterungsbeobachtungen zu Leipzig. — Der Haushalt der unorganischen Na-
tur. 1. — Kirche und Schule. — Gerichtswesen. — Gesundheitspflege. — Sta-
tistik. — Naturkunde und Reisen. — Entdeckungen und Erfindungen. — Bau-
kunst und Bildhauerei. — Malerei. — Musik und Oper. — Theater. — Vom
Südsertlich.
Mannigfaltigkeiten: Briefwechsel. — Preisausschreiben. — Unglücks-
fälle. — Todtenkranz. — Literarische Neuigkeiten. — Schach.
Bekanntmachungen: Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen
aller Art.

Die Lösung der Neuenburger Frage.

Die Frage wegen Neuenburgs ist endgiltig beantwortet. Es
wird zu keinem Krieg zwischen Preußen und der Schweiz kommen.
Haben wir Ursache uns Glück zu wünschen, oder Ursache unser
Bedauern kund zu geben, daß die Lösung in dieser Weise bewirkt
worden? Eine Umschau nach rückwärts wird den Leser in den
Stand setzen, selbst zu urtheilen. Neuenburg, 1814 als Fürsten-
thum den Kantonen der Eidgenossenschaft angetraut, hatte sich
1848 von seinem Fürsten losgesagt, um fortan als Republik der
regenerierten Schweiz anzugehören. Preußens Monarch begnügte
sich mit einem Protest gegen diese Veränderung. Sein Recht
auf Neuenburg wurde im Londoner Protokoll von den übrigen
Großmächten anerkannt, und er hatte dafür das Verspre-
chen zu geben, die Geltendmachung dieses Rechts der Vermit-
telung jener Mächte zu überlassen. Es bedurfte eines neuen
Moments, um ihn von den Schranken, die ihm dadurch gezogen
waren, zu befreien. Der verunglückte Septemberräufstand von 1856
brachte dieses Moment. Der Prozeß gegen die Royalisten fügte
zur Frage des Rechts, deren Beantwortung sich aufschoben ließ,

eine Frage der Ehre, welche rasche Entscheidung forderte. Preußen
verlangte die unbedingte Freigabe der Männer, die sich für die
Restauration erhoben hatten, und zwar vor der Anklage und
Aburtheilung. Die Schweiz zögerte eine Zeit lang und traf,
als von Berlin die Kunde eintraf, man rüfte sich zu Gewalt-
maßregeln, mit Orientierung Schritte, sich gegen den drohenden
Angriff zu vertheidigen. Die Großmächte, besonders Frankreich
und Rußland, riefen dem Bundesrath dringend zur Nachgiebig-
keit, und so wurde gegen das Ende des Januar der Wunsch
Preußens erfüllt. Die Frage der Ehre war damit entschieden,
es blieb nur noch ein Rechtsstreit zu schlichten, bei dem man
um so eher auf einen friedlichen Ausgang zu hoffen berechtigt
war, als die Verbindung Neuenburgs mit der preussischen Krone
lesterer niemals Vorthell gebracht, wol aber häufig Verlegen-
heiten bereitet hatte. Die starke Seite des schweizerischen Stand-
punkts war die politische Zweckmäßigkeit der jetzigen Stellung
Neuenburgs in der Eidgenossenschaft. Nicht stichhaltig dagegen
waren die Gründe, mit denen die Bundesregierung den Versuch
machte, auch die Rechtmäßigkeit dieser Stellung zu beweisen.
Daß der König von Preußen im Widerspruch mit seiner Ver-



Große Parade auf dem Marsfelde zu Paris zu Ehren des Großfürsten Konstantin von Rußland am 6. Mai

pflichtung gegen die Stände von Neuenburg 1806 das Fürstenthum an Napoleon abtrat, rechtfertigte sich durch den Zwang der Sachlage, auch sanktionirte die Wiener Kongressakte 1814, deren Geltung die Schweiz anzuerkennen eben keine Veranlassung hatte, das Recht der Krone Preußen von Neuem. Ebenjowenig bedeutete der Einwand, die Schweiz habe niemals offizielle Notiz von der Herrschaft des Hauses Habsburg in Neuenburg genommen, und dessen Beitritt zum Bunde sei an die Bedingung geknüpft, daß die Kantonalregierung allein, ohne eine höhere Instanz in Berlin, in allen Beziehungen zu den Bundesbehörden zu entscheiden habe. Wir dürfen es jetzt offen sagen, die schweizerische Politik hat aus zu großem Selbstvertrauen und aus Uebersehung der Schwierigkeiten, die für Preußen aus einer bewaffneten Geltendmachung seines Rechts erwachsen sein würden, Fehler begangen. Die Schweiz mußte die ersten Schritte thun, um die Anerkennung der faktischen Zustände in Neuenburg von Seiten des Königs von Preußen zu erlangen. Hätte sie, statt mit vornehmer Geringschätzung auf die Ansprüche desselben herabzusehen, bei Zeiten die Vermittelung der Großmächte nachgesucht und durch jedes thunliche Mittel erleichtert, so würde der Septemberaufstand schwerlich stattgefunden haben, oder wenn er dennoch ausgebrochen wäre, allgemein ungünstig beurtheilt worden sein, so würde die Eidgenossenschaft sich nicht in die Alternative verlegt gesehen haben, entweder eine Forderung zu verweigern, deren Ablehnung sie ohne Bundesgenossen in den Kampf mit einer weit überlegenen Macht getrieben haben würde, oder durch Bewilligung dieser Forderung einzugehen, daß der Thronbesitz in Neuenburg nicht zu Recht bestehe.

Es ist indes nicht mehr die Zeit zu Anlagen und Vorwürfen. Die Angelegenheit ist von dem internationalen Aequipage der Großmächte in einer Weise geschlichtet worden, mit der beide Theile sich zufrieden erklärt haben. Auch die öffentliche Meinung in Deutschland hat Ursache, sich dieses Ausgangs zu freuen. Denn gelegt den wahrscheinlichsten, den fast gewissen Fall, die Schweiz hätte vor den preussischen Waffen eine entscheidende Niederlage erlitten, so würden auch in ihrem Schooße die Mächte des Rechts sich erhoben haben und die Bundesverfassung von 1848, mit der eine neue und zukunftsreiche Ära für das Schweizervolk angebrochen, der alten Zerplitterung und Ohnmacht und den Institutionen, welche die Erfahrung eines Menschenalters vererbt hat, gewichen sein. Aus Gründen der Nationalität für jeden Deutschen wünschenswerth, würde ein solcher Sieg, durch den eine protestantische Macht, wenn auch nur indirekt, dem Ultramontanismus wieder Thor und Thür geöffnet hätte, für jeden Freigeistigen beklagenswerth gewesen sein. Für Preußen aber würde Neuenburg ein Befehl geworden sein, der mehr Opfer gefordert haben würde, als er werth gewesen. Er hätte eine fortwährende militärische Besetzung erheischt, die bei der weiten Entfernung des Punktes auf die Dauer eine empfindliche Last gewesen wäre und die Fortbauer der Konvention Frankreichs erfordert haben würde, welche Preußen durch Nachgiebigkeit in anderen wichtigeren Fragen hatte erkaufen müssen. Und dann noch Eins: Ein Sieg Preußens, wir haben es bereits ausgesprochen, würde eine Restauration im Gefolge gehabt haben. Eine Wiedereinführung aber der alten Verfassung der Schweiz ist unmöglich, ohne daß die Eidgenossenschaft um ihre politische Existenz gebracht wird. Preußen aber hat alle Ursache, zu wünschen, daß die Schweiz als ein ständiger, wohlorganisierter Staat erhalten werde, alle Ursache, zu verhindern, daß nicht Schwäche und Zerrüttung derselben die Nachbarn einladen, bei Gelegenheit sich in sie zu theilen. Diese Nothwendigkeit ist so zwingend, sie liegt so sehr auf der Hand, daß das Gerücht, das sich im Verlauf der Verhandlungen verbreitete, Preußen wolle Neuenburg an Frankreich abtreten, schon ihyetwegen bei seinem Vernünftigen Glauben gefunden haben kann. Preußen konnte als deutsche Macht nicht zulassen, daß die schizzenhafte Jurandine von Frankreich durchbrochen wurde, ganz abgesehen davon, daß Gründe der Ehre verboten, Männer, welche sich unter der Fahne Preußens gesammelt und für sie gekämpft hatten, wider ihren Willen an eine Macht zu verhandeln, welche der natürliche Gegner Preußens ist.

Es gibt aber endlich auch noch einen andern Gesichtspunkt, von dem aus wir uns Glück zu wünschen haben, daß eine Vermittelung von Erfolg gewesen ist. Die Schweiz ist ein Land, dessen Bildung vorzugsweise deutsch und protestantisch ist. Deutsch ist der Kern der Schweiz, deutsche Erziehung, deutsche Freiheit, deutsch sind die mächtigen Kantone. Das Verhältnis der deutschen Bevölkerung zur französischen ist 17 zu 5 1/2, zur italienischen wie 17 zu 1 1/2, das der Katholiken zu den Protestanten wie 3 zu 2. Die höhere intellektuelle Entwicklung, der höhere Aufschwung des Gewerbetriebs und Handels, die rationellere Landwirthschaft, der größere materielle Wohlstand in Folge dessen finden sich durchweg in den protestantischen Kantonen. Der Streit, welcher einst Luther und Zwingli zu erbitterten Gegnern machte, ist ausgekämpft, und auf einem ruhmvollen Schlachtfeld ist im Laufe des letzten Jahrhunderts ein gemeinsames geistiges Leben ausgeblüht. Sehr Vieles danken die Schweizer den Arbeiten des deutschen Geistes und verhältnismäßig nicht Weniges die Deutschen den Schweizern. Die Bildung Norddeutschlands ist der natürlichen Verbündete aller gefunden und glückseligen Elemente im bürgerlichen und geistigen Leben der Eidgenossenschaft gegenüber den wässrigen und gallischen Bestandtheilen ihres Gebietes. Wenn daher die Schweiz eine ernste Verpflichtung hat, Freundschaft und Bundesgenossenschaft des protestantischen Deutschland zu suchen, so hat auch die preussische Intelligenz die Aufgabe, ihr Verhältnis zu den Schweizern mit Würde und großem Sinne aufzuklären.

Wir wissen sehr wohl, daß schwäbelnde Winkelpolitiker, die nicht über ihren Kirchthurm hinausehen, die äußerste Abneigung gegen Preußen hegen, daß ein Theil des Volkes der Schweiz, wie auch Süddeutschlands, diesen Stimmen Gehör gibt. Aber zum Glück liegt die letzte Bestimmung über politische Verhältnisse nicht in diesen Händen, und so glauben wir nicht zu den falschen Propheten zu zählen, wenn wir meinen, daß die Schweiz von dem Augenblicke an, wo dieser zufällige neuburgische Konflikt seine Lösung gefunden hat, eine neue Ära, das Verhältnis Preußens und der Eidgenossenschaft als natürlicher Bundesgenossen ausprägen, beginnen wird.

jener Fragen und selbst keines dieser Zerwürfnisse fällt bei Erwägung der allgemeinen Situation sehr in's Gewicht. Die Stipulationen des Pariser Friedens in Betreff der Donaufürstenthümer hatten noch der Erfüllung, aber schwerlich wird die Frage, ob Union, ob nicht, mit dem Schwerte entschieden werden. Die Differenzen der deutschen Großmächte mit Dänemark haben ihre — wie wir hoffen, bloß vorläufige — Erledigung gefunden. Die Lage Mittelitaliens ist noch immer anomal, allein es ist durch Aufhebung des Belagerungszustandes im Kirchenstaat wenigstens ein Anfang gemacht, sie so weit es thunlich, zu regeln. Der Vertrag zwischen England und den Vereinigten Staaten wegen Centralamerika's ist nicht ratifizirt worden, aber schwerlich wird deshalb der Präsident Buchanan die neuen Riesenfestungen, zu deren Bau im vorigen Jahre der Kongress bewilligte, rascher vollenden lassen. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Sardinien, zwischen Neapel und den Westmächten dauert fort. Dagegen ist die Neuenburger Frage durch ihre Erledigung von der Tagesordnung getrennt, und wo sonst noch um welche Stellen am Körper Europa's sind, in Montenegro zum Beispiel, wird die nächste Zeit ebenfalls die Rückkehr normaler Zustände bringen. Die wunde Stelle freilich, das türkische Reich, ist, wie jede neue Wunde befehligt, unheilbar.

Der Anstich in Oesterreich, in Folge dessen bereits 400 politische Gefangene ihrer Haft entlassen worden sind, hat eine abermalige Erweiterung erfahren, indem der Kaiser durch ein Handschreiben an den Erzherzog Generalgouverneur von Ungarn, datirt den 23. Mai 1857, verordnet hat, daß das kriegsrechtlich in Verfall gesprochene und im Besitz des Staates befindliche Vermögen einer Anzahl von Personen, welche sich an dem ungarischen Aufstande betheiligt, zurückerstattet werde. Die in den Staatskassas gelassenen reinen Einkünfte aus konfiszirt gewesenen Gütern sollen zum Besten Ungarns und seiner Bewohner verwendet werden. Den Personen der erwähnten Kategorie, welche während der Revolutionsepoche aus Staatskassen Gelder erhalten und dieselben wegen der obwaltenden Hindernisse nicht verrechnet haben, ist die Rechnungsablegung erlassen. Endlich haben in Betreff der Personen, welche, kriegsrechtlich verurtheilt, noch landesflüchtig sind, die österreichischen Konsulate die Weisung erhalten, Bittgesuche derselben um Bewilligung der Rückkehr, sowie um Nachsicht der Strafe und der über sie verfügten Vermögensveräußerung anzunehmen.

Die Gerüchte von dem Rücktritt mehrerer preussischer Minister, die sich bald nach dem Schlusse des Landtags verbreiteten, scheinen, soweit sie den Vorstand des Departements der Finanzen von Bobelwings betrafen, sich nicht bestätigen zu sollen. Allerdings wünschte die extreme Rechte diesen Rücktritt lebhaft und that zu seiner Ausübung direkte Schritte. Man fürchtete auf dieser Seite nicht ganz mit Unrecht, daß endlich doch die Regulierung der Grundsteuer als nachlässiger und erzieherischer Finanzquell von der Regierung beseitigt werden und daß Herr von Bobelwings sich zur Einbringung dieser Frage wohl verstehen konnte. Man sprach bereits von Ersetzung des Betretenden durch den beim König bekanntlich in hoher Gunst stehenden, in parlamentarischen Kreisen mit Ausnahme der äußersten Rechten aber nicht eben sehr beliebten Geheimen Kabinetsrath von Niebahr. Aber diese Gerüchte widerlegte schon der Umstand, daß v. Bobelwings zum Begleiter des Königs nach Westfalen erwählt wurde. Dagegen dürfte der dristbalmonatliche Urlaub, den der Graf v. Waldersee erhalten hat, als Andeutung aufzufassen sein, daß dieser Minister demnächst eine Stelle aufgeben wird, und die Sache gewinnt an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß gewisse offizielle Blätter zugeflossen, der Urlaub des Kriegsministers — der bekanntlich dem Herrenhaufe gegenüber eine etwas eigenthümliche Stellung einnahm — sei auffällig lang.

Die holstein-lauenburgische Angelegenheit ist als noch immer unerledigt zu betrachten. Wenn durch die dänische Antwort auf die letzten Forderungen Preußens und Oesterreichs und durch die zugehenden Berufung der holsteinischen Stände seine hinreichende Bürgschaft für eine befriedigende Erledigung des Verfassungsverhältnisses und Dänenstreits gegeben ist, so darf man doch andererseits nicht übersehen, daß das Anerbieten der dänischen Regierung deutschseits nur als Einleitung der Sache angesehen wird. Es handelte sich zunächst nur darum, das hohenzollern-Kabinet zu einer Erklärung zu veranlassen, auf Grund deren die Frage zu entscheiden war: ob die Angelegenheit vor den Bundestag zu bringen sei, oder ob noch der Weg freundschaftlicher Verständigung zwischen den deutschen Großmächten und Dänemark verfolgt werden könne. Das neue Ministerium in Kopenhagen hat so geantwortet, daß dieser Weg offen bleibt. Die Stände Holsteins werden spätestens im August zusammentreten, ob auch die lauenburgischen berufen werden sollen, ist ungewiss. Den formellen Voraussetzungen ist somit bis zu einem gewissen Grade genügt. Was dadurch in der Sache selbst erreicht werden wird, läßt sich noch nicht sagen, da die Vorlagen, welche den Ständen gemacht werden sollen, noch nicht bekannt sind. Immer muß daran erinnert werden, daß die holsteinischen Provinzialstände keine andere, als eine beratende Stimme haben, oder vielleicht ihr Rath für die deutschen Großmächte Gelegenheit zu neuen Forderungen geben, wenn dieselben sich auch schwerlich gegen das Prinzip des Gesamtstaats richten werden.

Nachrichten aus der Schweiz melden, daß im Kanton Freiburg am 24. Mai das Volk über Annahme oder Verwerfung der neuen Verfassung abstimmt und daß dieselbe mit großer Majorität angenommen wurde. Der Staatsrath des Kantons Wallis ist neu bestellt. Der Verhöhnungsverdacht ist gänzlich getilgt, die Reaktion vollständig, nicht einer der Liberalen wurde gewählt. Der große Rath von Neuenburg hat — nachdem er früher, wie bekannt, alle Royalisten aus dem Bureau und den Kommissionen entfernt — am 20. Mai beschloffen, die sofortige Revision der Verfassung beim Volke zu beantragen. Der Beschluß wurde mit 45 gegen 25 Stimmen gefaßt. Dann wurden Humbert und Philippin zu Mitgliedern des Ständerathes gewählt; Oberst Denzler fiel durch.

Die Wahlen in Frankreich dürften dies Mal von etwas mehr politischem Leben bewegt sein, als früher. Es sind schon mehr Bewerber selbständig aufgetreten. Es sind allerdings deshalb noch keine Kandidaten der Opposition, allein die Prästen reichen mit ihren Instruktionen schon nicht mehr aus und sehen sich genöthigt, in Paris neue Verabredungen einzuholen. Die Legitimisten sind noch immer uneinig; doch werden sich viele große Grundbesitzer an den Wahlen nicht betheiligen. Die von verschiedenen Blättern mitgetheilte Nachricht, die Opposition wolle in Douai den General Cavaignac, in Valenciennes Garnier Paget, in Lyon Jules Favre, Gavon und Carnot, im Departement der Yonne Marie, im Bas de Calais Ernard und im Departement Eure et Loire Bartelemy und Boffelet aufstellen, dürfte mit Vorsicht aufzunehmen sein.

Die Zolleinnahmen Frankreichs steigen sich nach der vom Moniteur soeben veröffentlichten vergleichenden Zusammenstellung nicht so rasch wie in anderen Staaten, namentlich nicht so rasch wie in England. Jene Zusammenstellung betrifft nur die ersten vier Monate des laufenden Jahres, und ihre Zahlen geben gegen denselben Zeitraum im vorigen Jahre ein Mehr von fast 6 Mill. Frs. Das steht auf den ersten Blick allerdings wie eine erhebliche Verbesserung der Finanzlage aus, geht man jedoch in das Einzelne der Artikel ein, so erkennt man, daß Mancherlei zu wünschen übrig bleibt. So zeigt die Einnahme für die Steinsalzölle 1857 fast eine volle Million weniger als 1856, was auf eine entsprechende Minderbeteiligung des Eisenbahntransports schließen läßt, die um so empfindlicher sein muß, als im vorigen Jahre gegen 500 Kilometer zu dem französischen Eisenbahnnetz hinzugekommen sind. Dagegen hat eine positive Steigerung bei den Zöllen auf Kaffee und Zucker stattgefunden, und zwar haben erstere 1857 gegen zwei, letztere gegen fünf Millionen Franken mehr eingebracht, als in den Monaten Januar bis April 1856.

Die Expedition gegen die Kabylen dürfte sehr rasch entschieden sein. Marshall Randon, der sie befehligt, ist am 17. Mai in Tizi Uzu angekommen; das Heer ist ungewöhnlich stark und besteht aus drei Divisionen — Renaud, Mac Mahon und Dufour — jede zu 8000 Mann Infanterie nebst der entsprechenden Artillerie. Außerdem ist eine Kavaleriedivision von vier Schwadronen Jäger und einem Regimente Spahis im Thale Sebou zusammengezogen. Die Herberkommunikation für die Kanonen und die Infanterie ist zu Tizi Uzu konzentriert. Die Operationen sollten am 21. beginnen, doch machte das ungunstige Wetter den Angriff bis zum 24. Mai unmöglich, wo aber die Beni-Katen in drei Richtungen angegriffen und alle hartnäckig verteidigten Positionen rasch genommen wurden. Die Stadt Schemma-Sabardich, das feindliche Centrum der Beni-Katen, ergab sich schon vorher.

Die Antwort der Abgeordneten auf die spanische Thronrede ist ein getreuer Abdruck der Abgesanntheit und Erschöpfung, welche die Situation im Lande bezeichne. Die Deputirtenkammer wünscht sich Glück zur Beseitigung der Schwierigkeiten, welche sich der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Spanien und Rom entgegenstellen. Sie sieht mit Bedauern die Unterbrechung des diplomatischen Verkehrs mit der Republik Mexiko und hofft, daß diese Unterbrechung nicht lange dauern werde. Der Senatsreform, dem Preszege wird die Kammer besondere Aufmerksamkeit schenken. Zum Schlusse aber wird verifizirt: „Spanien ist der Erschütterungen und Verrückungen müde. Es hofft Alles von der Stabilität, von einem fräftigen Handeln der Regierung, von der Wirksamkeit der Arbeit und von der Ruhe der erwählten Abgeordneten.“ Der Gehirg der Politiker scheint indes sich dieser Ruhe nicht überlassen zu wollen. Im Senate kam es bei Gelegenheit der Adressenhandlung zu heftigen Angriffen des Kabinetts von Seiten der Bicalparisten (Partei D'Onnell), und eine Aeußerung Narvaez in Bezug auf diese Partei bewog Versandi, den damaligen Kriegsminister, seine Entlassung anzubieten. D'Onnell warf Narvaez vor, daß er selbst bei der Erhebung von 1854 theilhaftig gewesen. Narvaez antwortete verhöflich, aber noch in sein Ende dieser Anlagen und Persönlichkeiten abzuheben.

Der Belagerungszustand im Kirchenstaate ist durch einen am 19. Mai veröffentlichten, von dem k. f. Aemterforscherfommandanten Grafen Degenfeld und dem Mgr. Amici, Kommissar für die Legationen, sowie Mgr. Raudi, Delegaten von Ancona, unterzeichneten Erlaß gänzlich aufgehoben worden, nachdem derselbe im November 1856 schon auf Bologna, Ancona und einen Theil der Provinz Pescara beschränkt worden war. Nur Widerständigkeit mit bewaffneter Hand gegen die österreichische Besatzung, Versuch, dieselbe durch Ausschreibung vom Wege ihrer Pflicht abzuwenden zu machen, und unbefugte Erschöpfung militärischer Maßregeln (Espionage) gehören fortan noch in das Reich der Militärgerichte.

Das österreichisch-spiemontenische Zerwürfnis ist in eine neue Phase getreten, welche die Hoffnung auf Ausgleichung färbt. Der sardinische Ministerpräsident hat an das Kabinet der Aulieren eine Note gerichtet, welche die Zustimmung in so verständlicher Weise bekräftigt, daß Graf Walewski sich veranlaßt sah, den österreichischen Botschafter in Paris eine Abschrift derselben nebst einer Verbalnote zugehen zu lassen, welche es dem Wiener Kabinet nahe legte, die durch die Casovarische Note gegebenen Anknüpfungspunkte zur Erledigung der Sache nicht unberücksichtigt zu lassen. Baron Sührer hat die Note seiner Regierung, angeblich befehwörtet, zugefandt.

Die Wirren in Montenegro sind noch immer weit da von entfernt, gelöscht zu sein. Fürst Danilo, der am 4. auf der Grenze des Sandhens und am Tage nachher in dem Hauptorte Cetinje eintraf, scheint sich in der Verfolgung seiner Pläne nicht stören lassen zu wollen. Bald nach seiner Rückkehr wurden zwar der ebenso unschuldig wie Radonich eingekerkerte Senator Spahier und die beiden Söhne des verbannten Serdar Bajza ihrer Haft entlassen. Dagegen zeigte der Fürst gegen Andere keine Gnade. Die bei Wagnisch gelegenen Güter des erlittenen Petrovitch wurden öffentlich versteigert, und da sich Niemand zu einem Angebot bereit zeigte, zwang man die nächsten Nachbarn, sie zu erkaufen. Noch wichtiger aber ist, daß die montenegrinische Geistlichkeit den Befehl erhalten hat, bei den kirchlichen Ceremonien statt, wie bisher die petroburgische Synode, fortan die von Konstantinopel zu nennen. Seinen ehemaligen Sprachmeister, den Franzosen Delarue, ernannte der Fürst zum Sekretär an chef, eine Stellung, die der eines Premierministers für das Ländchen entspricht, und welche der Betreffende, da er nur seine Muttersprache versteht, nicht eben sehr glücklich ausfallen dürfte.

Die Unionspartei in den Donaufürstenthümern regt sich, von Frankreich unterstützt, immer mächtiger, je mehr sich die Entscheidung der Frage nähert. Bekanntlich erklärte die Pforte vor einiger Zeit, sie werde die Freiheit der Wahlen zu den Divans ad hoc und die Freiheit der Verhandlungen dieser Körperschaften nöthigenfalls durch Aufstellung von Truppen sichern. Fürst Kallimachi hat später in Wien ein Schriftstück überreicht, welches darthut, daß man in Konstantinopel seine Ansicht über die Union nicht geändert hat. Dasselbe beruft sich darauf, daß in dem Text des Friedensvertrags vom 30. März v. J. nichts auf eine Vereinigung der beiden Fürstenthümer hinweise. Im Gegentheil spreche dieses Dokument von den „Fürstenthümern Moldau und Walachei“, also von zwei getrennten, von einander unabhängigen Verwaltungsgebieten, die „fortfahren sollen unter der Suzeränität der Pforte und unter Garantie der vertragsgültigen Theile jene Privilegien zu genießen, welche sie bezeugen.“ Die Pforte beruft sich auf den Artikel 2 des in Konstantinopel am 11. Febr. 1856 zwischen den delegirten Ministern der Pforte und den Vertretern Frankreichs,

Wochenschan.

Immer mehr nähert sich das Quecksilber im Barometer der Zeit dem Strich des schönen Wetters, und nach seinem langjamten Steigen dürfte es lange dort verweilen. Ueberdauern wir die dormalige allgemeine Lage, so finden sich allerdings noch einige schwäbelnde Fragen und selbst noch einige offenkundige Zerwürfnisse, die dringend nach Ausgleichung verlangen, aber keine

Ueber die schmachliche Haltung der deutschen Mächte in jener Zeit ist alle Welt einig; alle Welt weiß, daß die tiefe Erniedrigung der deutschen Nation durch die Politik der damaligen Regierungen

9. Heinrich v. Snybel.

Wenn wir diesen Geschichtschreiber erst gegen das Ende unserer Reihe anbringen, so liegt der Grund lediglich darin, daß er mit seinem Hauptwerk erst in den letzten Jahren hervorgetreten ist. Heinrich v. Sybel, wenn auch noch jung, steht doch schon in der Reihe der männlichen Jahre, und doch war er bis

drigung unseres Vaterlandes hauptsächlich aus der Rivalität zwischen Oesterreich und Preußen herzuleiten ist; aber durch die tiefseingehende Analyse Sybels wird noch ein zweiter Umstand deutlich, daß diese Rivalität mit ihren letzten Konsequenzen, auch den Frieden von Basel nicht ausgeschlossen, keineswegs an den bösen Willen Einzelner geknüpft war, daß sich in ihr nur jene Dialektik der deutschen Geschichte vollzog, deren Ursprung in dem innersten Kern der deutschen Natur zu suchen ist. Wir wollen diesen traurigen Gegenstand bei Seite lassen und statt dessen bei den großen Perspektiven verweilen, welche uns Sybel in Bezug auf das Zeitalter der Revolution im Allgemeinen eröffnet. — Die tragische Wendung der Revolution berechtigt wol zu der Frage, ob die Hoffnung, mit der sie begann, von vornherein den Keim des Verderbens in sich getragen habe. — Die Revolution war nur die Fortsetzung des Strebens, welches Europa seit Kolumbus, Luther und Kopernikus geleitet hatte. Es war die Beseitigung aller eingebildeten Autoritäten, die Lösung aller willkürlichen Bande, die Sprengung aller unnatürlichen Schranken. Die Welt wiederholte sich das alte heilige Wort: Du sollst keinen Götzen dienen, die von Menschenhänden gemacht sind. Es gibt keine Stelle in Europa, wo der Geist der Neuerung, der Trieb nach echter Wahrheit und wahrer Menschlichkeit nicht empfunden würde. Dieser Geist war in seinen Wünschen schöpferisch und human, aber auch nach seinem ganzen Wesen zerstörend und unbändig. Die alten Ordnungen waren gesunken, die neuen Geseze aber noch weit von Anerkennung und Durchführung entfernt. Für's Erste schwankte der ganze Boden der Zeit, alte Schlacken und rohe Keime lagen wirr durcheinander, alle Leidenschaften rührten sich, und der Gewalt allein schien die Welt zu gehören. Indem die Zeit sich stark genug fühlte, um keine Götzen verehren zu wollen.



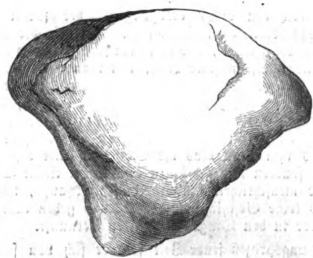
Heinrich v. Sybel.

so geschah es nicht selten, daß sie überhaupt nichts verehrte als die eigne Stärke. Indem sie die gemachten Autoritäten und willkürlichen Geseze abzuthun trachtete, vergaß sie in manchem entscheidenden Augenblicke, unter welchen ewigen Gesezen die Natur des Menschen selbst steht, und fand dann bei dem Bruche

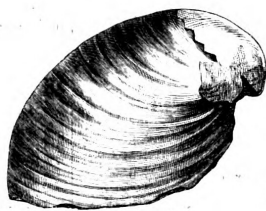
Geognostische Skizzen aus der schweizerischen Schweiz.

stentum deshalb nicht herabsetzt, weil auf seinen Ruf die versunkenen Römer ebenso den Pflichten und Arbeiten wie den Lasten dieser Welt den Rücken gewandt, so soll man auch die Idee der Freiheit nicht deshalb verurtheilen, weil ihr Bild die Böglinge Ludwig's XV. zu Wildheit und Frevel entflammte hat.

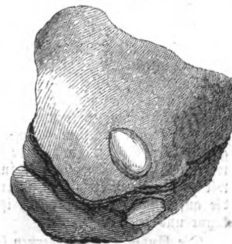
der äußern Zucht nur noch die eigne Leidenschaft und Willkür als Führerin. Auch der Gedanke der modernen Freiheit ist bei seinem schöpferischen Entwicklungsgange den Leidenschaften der einzelnen Menschen anheimgefallen; so wenig aber sein Werth den mit ihm getriebenen Mißbrauch entschuldigt, so thöricht wäre es, umgekehrt wegen des Mißbrauchs seine lebenspendende Bedeutung in Abrede zu stellen. Es ist nicht schwer, die Ursachen zu erkennen, aus denen die Sache der Freiheit eine für das ganze Jahrhundert so verhängnisvolle Wendung genommen hat. Der Grund liegt mit grauenvoller Deutlichkeit in dem sittlichen Zustande Frankreichs und zwar des alten, feudalen, konservativen Frankreichs zu jener Zeit. Man kann sich hier nicht wundern, daß der Freiheitsturm alles Bestehende in Trümmer warf, denn hier war Alles schon seit Menschenaltären in seinem sittlichen Kerne angefault und erkrankt. Es war ein Zustand, der sich ohne Uebertreibung mit jenem des byzantinischen Kaiserthums vergleichen läßt, dieselbe Verumpfung der regierenden Stände und dasselbe Elend des verachteten Volkes — nur daß letzteres in Rom vollkommen ermattet den Staat gänzlich aufgab, um sich der gnadenspendenden Kirche unbedingte in die Arme zu werfen, während es in Frankreich wenigstens nationales Ehrgefühl empfand und so mit einem wüthenden Verzweiflungskampfe innerhalb des Staates seine Rettung suchte. Bei solchen Verhältnissen wird jede Bewegung trampschast und verzerrt, wie erhaben und rein der geistige Antriebe dazu auch sein möge: und wenn man das Christenthum deshalb nicht herabsetzt, weil auf seinen Ruf die versunkenen Römer ebenso den Pflichten und Arbeiten wie den Lasten dieser Welt den Rücken gewandt, so soll man auch die Idee der Freiheit nicht deshalb verurtheilen, weil ihr Bild die Böglinge Ludwig's XV. zu Wildheit und Frevel entflammte hat.



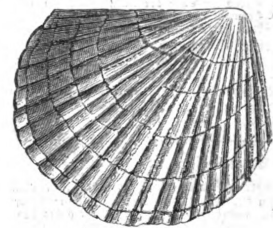
Exogyra columba. Sowerby. Steinforn im Gestein, mit der Höhlung für den Wirbel. Königsstein und überall.



Id. Mit der Schale.



Id. Steinforn mit der flachen Klappe oben, und den Reliefs der Muschelschnecken. Königsstein u. überall.



Lima multicostata. Geinitz. Königsstein.



Corithium Birckii (Fragment). Geinitz. Unterer Pläner. Pläner.



Ostrea diluviana. Fintz. Unterer Pläner. Pläner.



Spondylus spinosus. Sowerby. Pläner. Pläner.



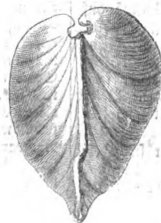
Oxyrhina Mantelli. Agassiz. Pläner. Pläner.



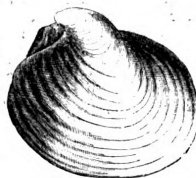
Exogyra columba. Sowerby. (Hofelberg) Böhm.



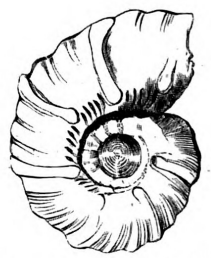
Terebratulina nerviensis. v. Arctiac. Grönland, Tunnel.



Inoceramus striatus. Mantell. Königsstein.



Nautilus simplex. Sowerby. Pläner. Pläner.



Ammonites peramplus. Sowerby. Pläner. Pläner.

Geognostische Skizzen aus der sächsischen Schweiz und ihrer Umgebung.

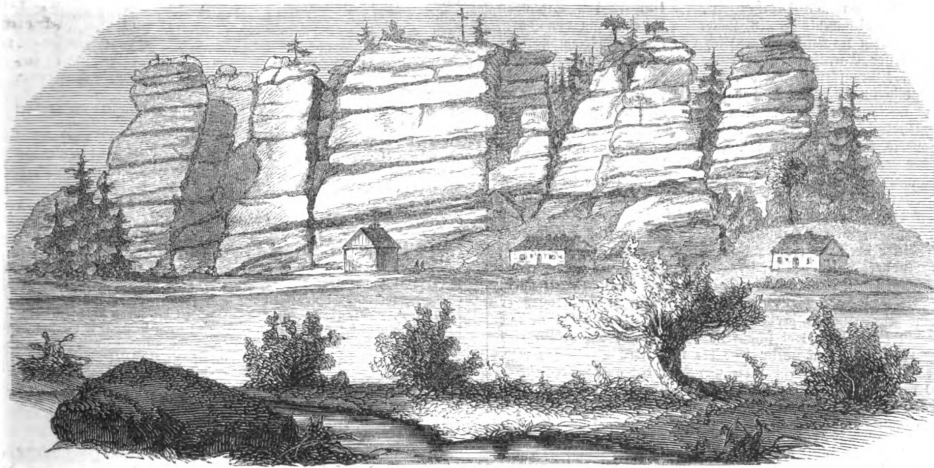
Mittheilung von A. v. Gutbier.
(Fortsetzung aus Nr. 726.)

Bisweilen trifft man in einer Bank zwischen zwei wagerechten Schichtungsläufen an der Außenseite schräge Stellung der härteren, weniger abgewitterten Sandlamellen, den Neigungswinkel derselben schwankend zwischen 20 und 30°^{*)}. Wenn, während der Bildung, Stürme die Meereswellen aufregten und diese den abgelagerten Sand von Neuem fortshoben, legte er sich schräg an die fest gebliebenen Partien. Nach eingetretener Ruhe bildete aber die regelmäßige Bewegung des Meeres wieder wagerechte Ablage.

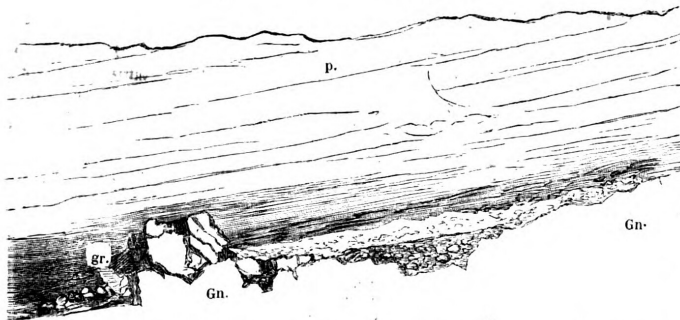
Die Felsen bei Hermeskretsch, zu beiden Seiten des Hauptgebäudes, Zollamt und Gasthaus, besonders am Eingange in den Kammgrund^{**)}, lassen diese schräge Schichtung im Kleinen sehr schön erkennen, wie solche mit wagerechten Lagen abwechseln. Am Kufhall zunächst der auf die Felsen führenden Kluft geht diese schräge Schichtung in wellenförmige über.



Die kleine Dohle im Sebnitzthale.



Der Kreuzberg im Siles Grund.



Einstufiger Meeresgrund am Westende des Tunnels bei Oberau. Gn. Gneis. gr. Grün sand mit einer Geröllschicht aus Gneis und Granit. p. Unterer Pläner. — Frei nach Steinig.

Es ist jetzt die Mächtigkeit — Gesammtstärke — der Sandsteinbildung in Betracht zu ziehen. Schreiten wir dabei von Nordwest gegen Südost vor.

Das Westende des Tunnels bei Oberau können wir füglich

^{*)} Er wurde immer gegen West und Nordwest beobachtet.

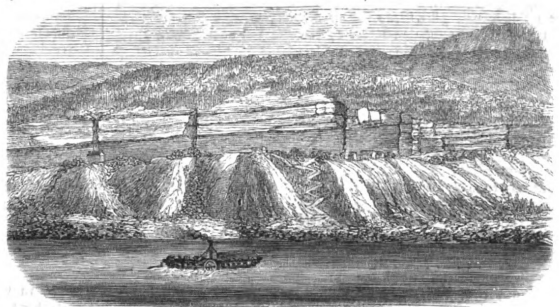
^{**)} Das an den Felsen eingebaute Kreuz bedrückt eine Grenzmarke.



In Hermeskretsch.

als einstigen Uferand der Meeresbildung ansehen. Dort lagert zum Quadersandstein gehöriger Grün sandstein als unterste Schicht über den das Grundgebirge bildenden Gneisslinsen; darauf liegt unterer Pläner. In Dresden, 2½ geogr. Meilen vom Tunnel, ergeben die artesischen Brunnen für die Mächtigkeit des untern Pläners und mit ihm verbundenen Quadersandsteins 800 Fuß. (Das Grundgebirge ist Rothliegendes.) Die ganze Stärke des Pläners war aber hier noch nicht gemessen, da der höher im Niveau beim Dorfe Strehlen lagernde Plänerkalk noch in Anspruch zu bringen ist. Schon hier mögen wir daher 900 Fuß als Stärke der von den Gewässern des Meerbusens abgesetzten Schichten annehmen.

An den Uferändern und auf dem Grunde lebten zahlreiche Korallen und Mollusken. Von letzteren führe ich nur die prachtvollen Austern von Plauen und die sie begleitenden Meeresschnecken an. In den Fluten gaulerten riesenhafte Ammoniten und Nau-

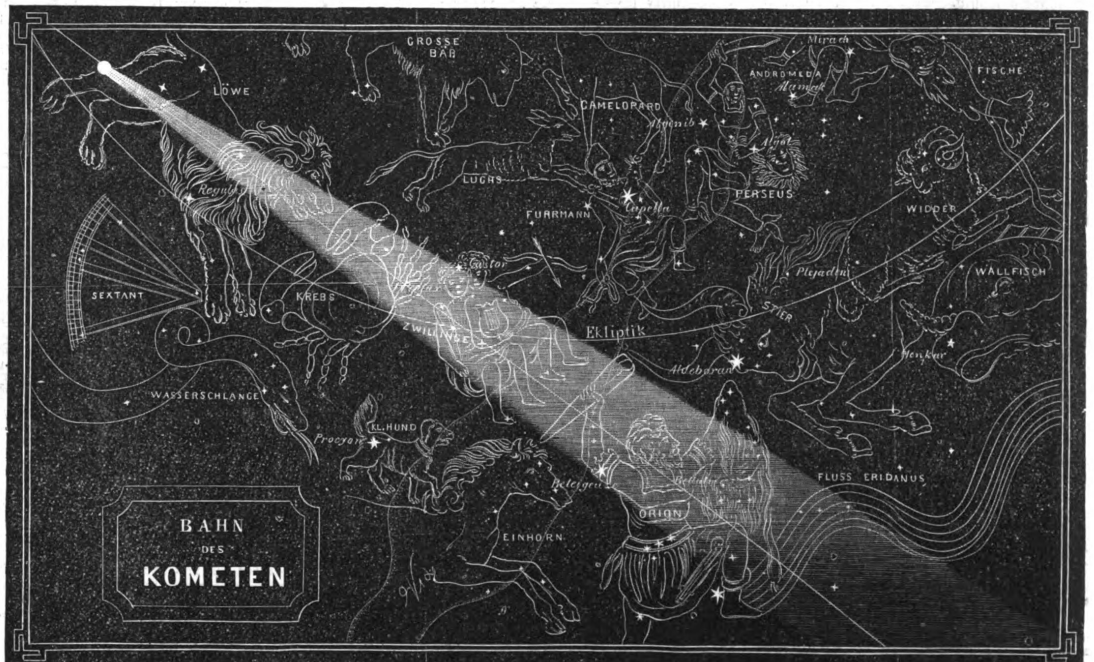


Die Schulbahn-Steinbrüche von Südwest.

Mit einem Worte, die französische Revolution mißlang, nicht weil die Zerstörung der alten Ordnungen ein verkehrtes Beginnen war, sondern auf dem Boden des Feudalismus ist die Habgier und Selbstsucht, die Gewaltthätigkeit und Rohheit erwachsen, welche von dem Jubel jener Augenmusik zu dem Jammer der Septembermorde geführt hat.

Es ist hohe Zeit, daß man aufhört, den liberalen Ideen das Unglück aufzubürden, dessen Ursachen doch weit tiefer lagen. Wenn nun Sybel mit vollständiger Klarheit nachweist, daß der Terrorismus seinen Ursprung nicht in der Philosophie der Encyclopädisten, sondern in den unsittlichen Zuständen unter der Regierung Ludwigs XV. hatte, so hat neuerdings einer der geistvollsten Schriftsteller des jungen Frankreich, Loequeville, ebenso klar auseinandergelegt, daß auch die Centralisation, der Krebsknoten der modernen französischen Entwicklung, nicht der Constituante, sondern Ludwig XIV. angehört. Die Idee des staatlichen Absolutismus, die ursprünglich nur im Dienste der königlichen Willkür stand, wurde dann im Interesse der Nationalwohlthat ausgebeutet. Indem wir so durch gründliche Forscher einen richtigen Blick in die Vergangenheit gewinnen, erwerben wir damit zugleich die Fähigkeit, der Zukunft mit bestimmten Entwürfen und Grundrissen entgegenzutreten.

10886.



Der Komet von 1264 und 1556.

Illustrirte Zeitung, am 6. Juni 1857.

Astronomische Erscheinungen 1857.

7. Juni. Sonnenaufgang 3 U. 45 M.; Sonnenuntergang 8 U. 12 M. Mars in Conjunction mit der Sonne 9 U. 32 M. früh. Vollmond 6 U. 12 M. Abend.
8. Juni. Vollmond — 1 M. 38 S. Der Mond erreicht Abends 9 U. die hellste Abweichung und geht 9 U. 43 M. Abend auf.
9. Juni. Merkur und Mars sind der Sonne nahe wegen nicht zu beobachten. Venus geht 2 U. 23 M. früh auf.
10. Juni. Jupiter geht 1 U. 43 M. früh auf. Saturn 9 U. 42 M. Abend unter.
11. Juni. Uranus, in der Nähe der Plejaden, geht 2 U. 30 M. früh auf.
12. Juni. Eintritt des L. Jupitermonds 3 U. 3 M. früh. Verannderung des J. Jupitermonds 1 U. 17 M. früh.
13. Juni. Merkur wird sichtbar.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

Witterung 1857.	Barometer bei 9 M. früh	Thermometer Maximum. Minimum.	Mitteltemperatur	Abweichung vom Monatsmittel	Windrichtung und Stärke
27	329.52	+16.2	+13.3	+14.93	NO
28	330.84	+17.4	+11.8	+15.15	NO
29	331.36	+15.2	+11.5	+15.4	NNO
30	331.67	+15.0	+13.1	+15.65	ONO
31	331.20	+14.3	+13.1	+15.65	NO
Juni.	331.00	+16.8	+4.2	+10.80	—
1	321.32	+15.2	+7.6	+11.07	NW

Der Haushalt der unorganischen Natur.

Daß Thiere, Pflanzen und Steine in einer gewissen Abhängigkeit hinsichtlich ihres Vorkommens zu einander stehen, ist eine vielfach gemachte Beobachtung. Nicht nur durch das Klima, durch die Bodenbeschaffenheit, durch Flüsse und das Meer ist das Nebeneinanderkommen derselben bedingt, sondern nach den in der Natur waltenden Gesetzen ist die Existenz des Einen an die des Andern geknüpft. Im unorganischen Reiche ist dieses Verhältnis noch auffallender als im organischen; so finden wir auf der ganzen Erde gewisse Mineralien stets mit einander vergesellschaftet; so z. B. die Steinfallgruppe, in der mit dem Steinfall Gips, Anhydrit, Thone, Dolomite vorkommen. Die Existenz des Steinfalls scheint in einer bestimmten Beziehung zu der Entstehung des Gipses und des Dolomites aus dem Kalksteine zu stehen. Bei dem Vorkommen vieler anderer Mineralien zeigen sich ähnliche Verhältnisse und zwar erstrecken sich diese nicht nur auf einen Punkt der Erde, sondern in Norwegen und Schweden, in Amerika wie in Asien finden dieselben statt. Die Kenntnis von dem steten Nebeneinanderkommen gewisser Mineralien ließ A. v. Humboldt bei seiner Reise nach dem Ural das Auftreten von Diamanten, des Platins, des Iridiums und des Rhodiums vermuthen. Die dortigen Gegenden stimmten in ihrem geologischen Charakter mit den brasilianischen Niederungen überein, weshalb er nach dem Auffinden des Eisens auch das Andere voraussetzen konnte. Solche Beispiele sprechen deutlich für das Bestehen bestimmter Gesetze in der leblosen Natur, welche als allgemein gültig sich von den Höhen der Berge bis in die Tiefe des Meeres, von den unwirthlichen Eisregionen durch eine blühende organische Welt hindurch zu den von der Sonne verbrannten Sandebenen und Steppen, und von diesen zu den zwischen Korallenriffen tobenden Fluten bis in das Innere des Ozeans gleichmäßig erstrecken. Nicht nur auf unserer Erde sind dieselben beschränkt, sondern auch auf die Milliarden von Gestirnen des großen Welttraumes. Die Meteorithe zeigen die nämliche Zusammenfügung, wie viele Mineralien unseres Erdbodens. Es kommt in ihnen Olivin vor, ein Mineral, welches wir in den Basalten der Erde finden.

Man hat beobachtet, daß ein Mineral das andere bedeckt; das Auffestende ist jünger, also späterer Entstehung als das bedeckte. Dieses Verhältnis zeigt sich im Großen an den geognostischen Formationen und im Kleinen in speziellen Formen, welche das Gebiet der Dyptognose aufzuweisen hat. So finden wir in Höhlen auf Gängen sogenannte Drüsenräume, angefüllt mit Mineralien, die entweder aus der chemischen Zersetzung des bedeckten Minerals selbst oder auch unabhängig von diesem aus der Ferne herbeigeführt worden und auf diese Weise entstanden sind. Hierher gehören die Ueberzüge von Kalkspath, die sogenannten Stalaktiten und Stalagmiten. Beim Niedergehen kohlenstoffhaltiger Wasser durch Kalksteine lösen sie Kalkerde auf, welche sie so lange als kohlenstoffsaure Kalkerde aufgelöst enthalten, als die Wasser selbst einen Gehalt von freier Kohlenstoffsaure besitzen. Gelangen sie nun an Orte, wo durch irgend einen Umstand, wie durch die atmosphärische Luft, durch die Einwirkung des Lichtes die Kohlenstoffsaure weggelassen, so wird ihnen das Vermögen, die kohlenstoffsaure Kalkerde ferner aufgelöst zu erhalten, genommen, weshalb sich diese fruchtlosartig auf andere Gegenstände absetzt. Diese Bildung geht bis auf die neueste Zeit fort, und sehr kalkhaltige Wasser infiltriren in sehr kurzer Zeit Alles, was mit ihnen in Berührung kommt (z. B. das Aschschader). Die Entstehung der Stalaktiten beruht auf dem nämlichen Gesetze, nur mit dem Unterschiede, daß dort das kalkhaltige Wasser langsam zubräng, an einem Punkte als Tropfen hängen blieb, der entweder zu Boden fiel und die Stalagmiten erzeugte oder der hängen blieb, das Wasser verdunstete und das kohlenstoffsaure Kalk sich mit kristallinischem Gefüge in Halbkugelform ausbreitete. Auch diese Bildung laufe Jahre hindurch, so entstanden solche Wäsen von Stalaktiten, wie wir sie in vielen Höhlen antreffen. Auffallend ist es, daß die bedeckenden Ueberzüge des Kalkspathes genau das nämliche kristallinische Gefüge annehmen, wie die älteren bedeckten Kalkspathen angenommen hatten, so daß es scheint, als ob die ersten Kristalle auf die Bildung der späteren von Einfluß seien. Es zeigen dies viele Handstücke in den Sammlungen, wie z. B. der Arragonit auf Brauneisenstein von Ramsdorf; er besteht ebenfalls aus kohlenstoffsaurem Kalk, der der Kalkspath, bietet aber das höchst interessante Beispiel einer verschiedenen, zwei verschiedenen Systemen angehörigen Kristallisation zweier Mineralien bei ganz gleicher chemischer Zusammenfügung. Das auffestende jüngere Mineral ist aus der Zersetzung des älteren entstanden bei vielen Metakalken, wie z. B. Gips, Kupfer- und Bleierz. Die Zersetzung wurde hervorgerufen durch die Einwirkung chemischer Kräfte, unter denen die oxydierende Kraft des Sauerstoffs unter Mitwirkung des Wassers am thätigsten war; Beispiele hierzu liefern die Kupferlauge, der Malachit auf Kupfererzen, das arsenik- und phosphorsäure Blei auf dem Werglase. Die Salze sind sammtlich sekundäre Produkte, welche im Laufe der Zeit aus den Erzen entstanden. Kupferlauge besteht aus wasserhaltigem kohlenstoffsauren Kupferoxyd und kommt in den verschiedensten Abänderungen vor, faserig, dicht, erdig, blätterig; die

Beispiele bestehen aus arseniksaurem und phosphorsäurem Bleioxyd; eigenthümlich ist, daß die Stelle der Arseniksaure Phosphorsäure in bestimmten, wie in unbestimmten Verhältnissen vertreten kann, ohne einen Einfluß auf die Kristallform auszuüben. Wir haben also hier zwei isomorphe Substanzen. Weitere Beispiele von dem Bestehen bestimmter Gesetze, nach denen neue Mineralien entstehen, bieten die Mineralien, welche Kiesel- und Natron- und Kali mit einander verbunden enthalten; der Zeolith besteht aus dreifach kiesel-säurem Natron und dreifach kiesel-säurem Kali; der Feldspath besteht aus dreifach kiesel-säurem Natron mit dreifach kiesel-säurem Kali verbunden. Wirken nun auf Feldspath kohlenstoffhaltige Wasser ein, so zerlegen sie sich im Laufe der Zeit und geben theils neue Mineralien in Kristallform, theils eine fruchtbarere Ackererde, auf welcher der löslichen Kalksalze wegen eine üppige Vegetation gedeiht.

Die Seiten der Erträge sind weit von Mineralien überflutet, welche von dem Gesteine, welches der Gang durchstreicht wesentlich verschieden sind. So liegen z. B. auf Onix Kristallen von Bitterspath, über diesen liegt Braunspath, und auf diesem weingelber Kalkspath; es finden hier gleichsam Schichtungen verschiedener Mineralien statt, welche in verschiedenen Zeiten der Zeit nach entstanden sind. Kupferkies kommt in Gängen im Glimmerkieser vor, ebenso Flußspath auf Erzen aufliegend; hierher gehören ferner das Vorkommen auf dem harzigen Gang; es finden sich in Thonstiefigen mit Weinglase Epitheliensteine und Quarze vor. Man sieht häufig einen Wechsel von Weinglase und Epithelienstein. Das Auftreten einer Gangmasse in Marienberg liefert ebenfalls einige hierher gehörende Beispiele; es kommen dort Silbererzgänge auf Onix vor, darauf liegen Kristalle von Quarz, Flußspath und Bitterspath. Die Zeitfolge der Bildung dieser Mineralien war nicht durch die Abhängigkeit vom Muttergestein bedingt. Die Silbererze, welche auf Thonstiefigen in Andreasberg aufsteigen, zeigen Erze mit einem grauen Feldspath, welcher in pyramidenförmigen Kristallen angeordnet ist; nach diesen enthielt Kupferkies, welcher mit der Zeit eine Zersetzung erlitt, in Ocker übergehend, der nun die Flächen des Kupferkieses bedeckte. Man sieht an einigen Stellen jener Gegend auf der älteren Bildung zunächst durchsichtigen Kalkspath, welcher als das jüngere Mineral genau dieselbe Stellung der Kristalle einnimmt, wie jene der älteren Bildungen.

Die angeführten Beispiele liefern hinlängliche Beweise für die Beobachtung, daß das bedeckende Mineral jünger ist, als das bedeckte, und daß es theils abhängig vom Muttergesteine, theils unabhängig von diesem gebildet worden ist. Die Geognostie bietet noch andere Fälle dar, in denen verschiedene Mineralien gleichzeitig entstanden sind, d. h. denselben Bildungsprozeß zu einer und derselben Zeit durchlaufen haben. Hierhergehörige Beispiele liefern die Kristalle in plutonischen Gesteinen; bei dem Erkalten der Lava wurden Kristalle ausgegossen, die entweder gleiche oder doch ähnliche Bestandtheile, wie das sie umschließende Gestein besaßen, so der Analim in der Lava vom Aetna, ebenso der im Augitporphyr des Kilaueas; er besteht aus einem Bissilate von Thonerde mit einem Bissilate von Natron- und Kali. Auch aus dem porphyrischen Vorkommen mancher Mineralien läßt sich schließen, daß dieselbe gleichzeitig mit dem Porphyr entstanden sind; z. B. der Feldspathkristalle, die er einschließt. Es wiederholen sich diese Verhältnisse an verschiedenen Gruppen von Mineralien, und man kann daher aus dem Vorkommen eines einzelnen Minerals schon auf das Auftreten ihm verwandter schließen. Die Vorgeschiede des Menschen hat sich nicht mit den einzelnen Zuständen begnügt, sondern die Frage gestellt, wie es möglich war, daß diese von einer Grundmasse eingegliederten Kristalle gleichzeitig mit dieser oder später als diese entstanden. Die berühmtesten Geologen haben sich mit der Beantwortung derselben beschäftigt. Werner nahm an, daß erst der Kristall vorhanden war, der die Grundmasse umschloß, und Breithaupt nimmt an, daß zuerst die Grundmasse vorhanden war, und dann erst der Kristall, als jene noch erweicht war, entstand. Der Umland, daß die Ansichten beider Männer auf vielfältige Beobachtungen gegründet sind, beweist, daß die Natur auf verschiedenen Wegen zum nämlichen Ziele gelangt oder den gleichen Zweck erreicht. Wenn die Grundmasse durch Wasser eine Erweichung erlitten hat, so ist die Verbindung zur Kristallbildung vorhanden. Anders ist es dagegen mit solchen Massen, die sich im Wasser nicht erweichen, wie z. B. mit den Laven, den ihnen ähnlichen Schlämmen aus den Höfen. Erfolgt die Abkühlung schnell, so bildet sie ein homogenes Ganze, in welchem keine Kristalle zu erkennen sind; erfolgt sie dagegen langsam, so treten in ihr Kristalle auf. Aehnlich ist es mit den Laven und der Entstehung des Basalts in ihnen. Der Basalt besteht aus einem Bissilate von Thonerde mit einem Bissilate von Kali und findet sich nur in vulkanischen Gesteinen, namentlich in älteren Laven am Vesuv, im Trachyte am Raacher See, am Kaiserstuhl im Breisgau. Während die Lava im flüssigen Zustande und an der Oberfläche erkaltet war, konnte die Abkühlung in ihrem Innern nur langsam geschehen, weshalb eine Kristallbildung eintreten konnte. Wie es mit der Eiseinschlacke, der Lava geschieht, so ist es auch mit jeder Glasmasse der Fall, die man in den flüssigen Zustand bringt und langsam erkalten läßt; sie nimmt ihren vormaligen Aggregatzustand nicht mehr an, sondern, während sie vorher hell und durchsichtig war, ist sie nachher von vielen kleinen Kristallen derselben Masse erfüllt, die aber undurchsichtig und meist von weißer Farbe sind. Eine eigne, aber hierher gehörige Erscheinung bieten die vulkanischen Bomben; es sind nämliche Stücke Lava, welche der Vulkan auswirft, die durch ihre rotirende Bewegung in der Luft Kugelform annehmen, deren äußerer Rand schnell erkaltet, und bei denen der innere Raum mit Basaltkristallen angefüllt ist. Derselben Verhältnisse wiederholen sich bei vielen anderen Gesteinen, welche Auswürflinge genannt werden müssen. Im großen Maßstabe sieht man aber die Veränderung des Aggregatzustandes an den Kalksteinen der Umgegend des Bessers; er befand sich ursprünglich im dichten Zustande, gegenwärtig ist er in einen kristallinischen übergegangen. Auch diese Erscheinung findet ihre Erklärung in dem abnormalen Erhitzen und Erweichen der ganzen Masse und einer langsamen Erkalten des Gesteines; es entstanden auf diese Weise Kristalle mit Kristallen. Diese Veränderungen des Aggregatzustandes der Gesteine führen uns auf eine Hypothese, die sich viel Geltung verschafft hat, nämlich auf den Metamorphismus der Gesteine. In weiter Verbreitung findet man solche, welche ihrem ganzen Charakter nach aus Wasser abgesetzt worden sind. Es müßte also ein einmaliges Erweichen stattgefunden haben, in dessen Folge eine größere chemische Thätigkeit entwickelt wurde, welche dann die Ausbreitung von Glimmer, Quarz und Flußspath hervorrief. Dergleichen Erscheinungen sind als Ergebnisse der Umwandlung des ganzen Gebirgsgesteines zu betrachten.

Die Kunstausstellung in Manchester.

II.

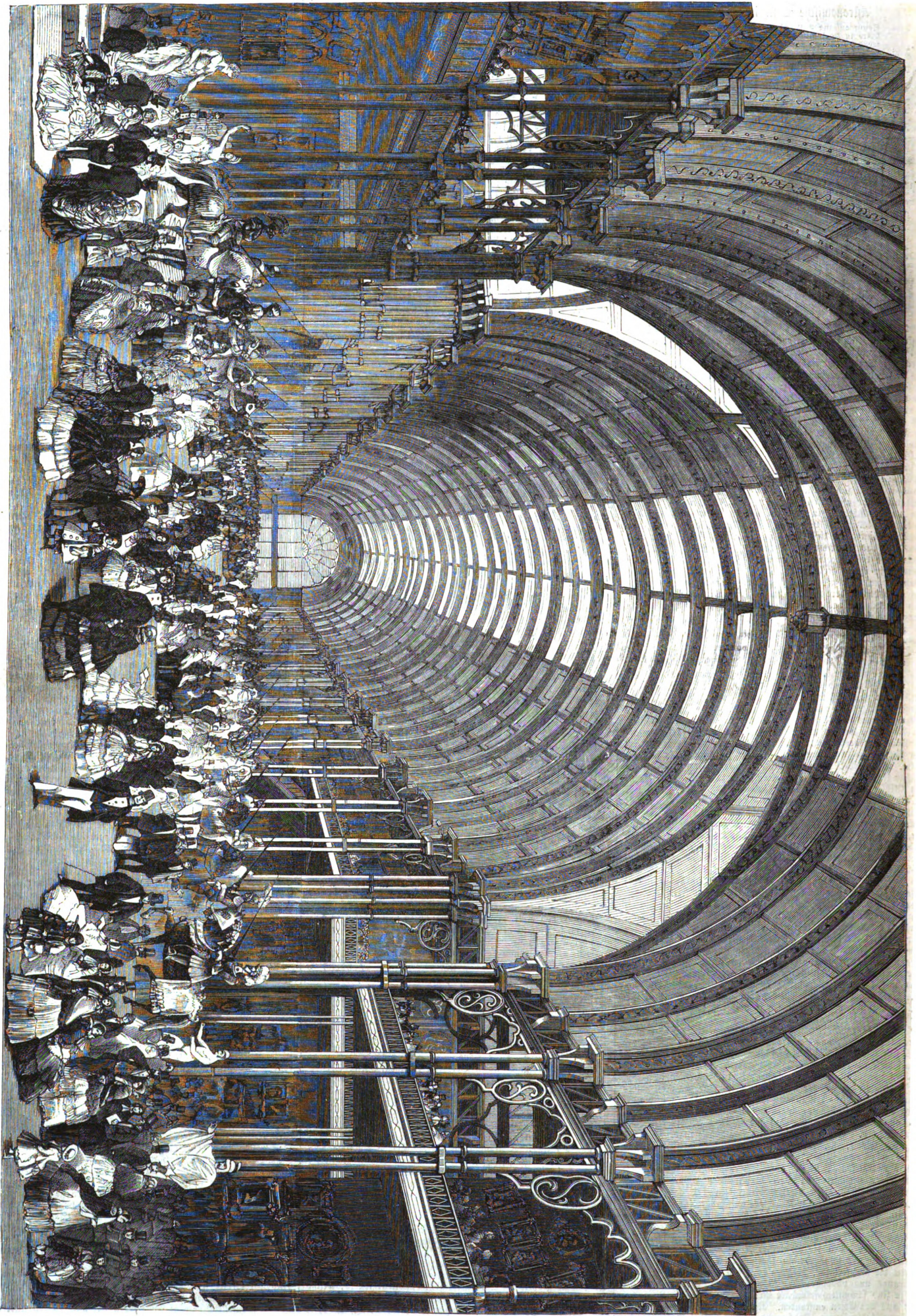
Das Ausstellungsgelände ist an und für sich schon ein Kunstwerk, das wir uns in voriger Nummer mit seiner Schilderung begnügen mußten. Werfen wir jetzt einen Blick auf die Schätze, die es birgt. Es ist in Wahrheit eine lebendige Geschichte der Kunst, die uns hier entgegensteht. Die Kunst entwickelt sich vor den Augen des Beschauers aus ihren schwachen Anfängen bis zur höchsten Vollendung und ihr allmählicher Fortschritt der Zeit vor Raphael mit den seltsamen Gemälden und den groben Konturen der Jungfrauen, Heiligen und Martyrer, mit den Landschaften ohne Perspektive bis zur Zeit, wo Titian, Correggio, Rubens und die großen Meister von Florenz und Pisa ihre unsterblichen Werke schufen, liegt klar ausgebreitet vor ihm. Die Zeit, wo der Hellenismus wieder aufzuleben begann und wo der Künstler die schöne Form der Antike für das Ideal seiner Kunst erkannte, wo er die Anschauung eines jüngeren Geschlechtes mit dem ewig gültigen Muthen der klassischen Periode der Kunst harmonisch zu verbinden wußte, wo der Geist die äußere Form zu verlassen, wo das innere Leben lebendig aus den Formen und aus der ganzen Haltung zu sprechen begann — sie sieht klar und lebendig dem Beschauer in's Auge.

Neben diesen Werken einer großartigen Kunstperiode zieht die Besucher der Ausstellung besonders die Galerie der modernen Maler an, die unter der Leitung von Egg und Grosch eine sehr zweckmäßige Zusammenstellung gefunden hat. Sie beginnt mit dem Werke von Hogarth um den Anfang des 18. Jahrhunderts und ist in drei Theile oder Salons getheilt, von denen zwei den Werken früherer Meister gewidmet sind, die sich hier zu weit es möglich in chronologischer Ordnung befinden; im dritten befinden sich die Werke lebender Meister. In zwei kleineren Räumen befinden sich einige Meisterstücke deutscher Künstler und einige Werke von Ary-Scheffer, Horace Vernet und anderen. Ein Gang durch diese Galerie zeigt, daß in der früheren Periode der Kunst, die die Galerie zeigt, sich dieselbe in England zum Fortschreiten hinneigte; am Ende der Galerie treten die Landschaften und Genrebilder wieder mehr hervor, während hier und da einige der besten Meister der Schule vor Raphael aus wieder die neuen und schönen Formen jener Zeit vor Augen führen. Wir sind nicht im Stande, alle jene ausgezeichneten Werke, die sich in dieser Galerie der modernen Kunst befinden, namentlich aufzuzählen; wir müssen denjenigen, der einen tieferen Blick hineinbrennen will, auf den Katalog von Peter Cunningham verweisen, und wir können nur ermahnen, daß sich hier unter Anderen die schönsten Werke von Hogarth, Reynolds, Wilson, Gainsborough, West, Lawrence, Wilkie, Martin, Turner, City, Haydon, überhaupt der berühmtesten Künstler Englands, befinden.

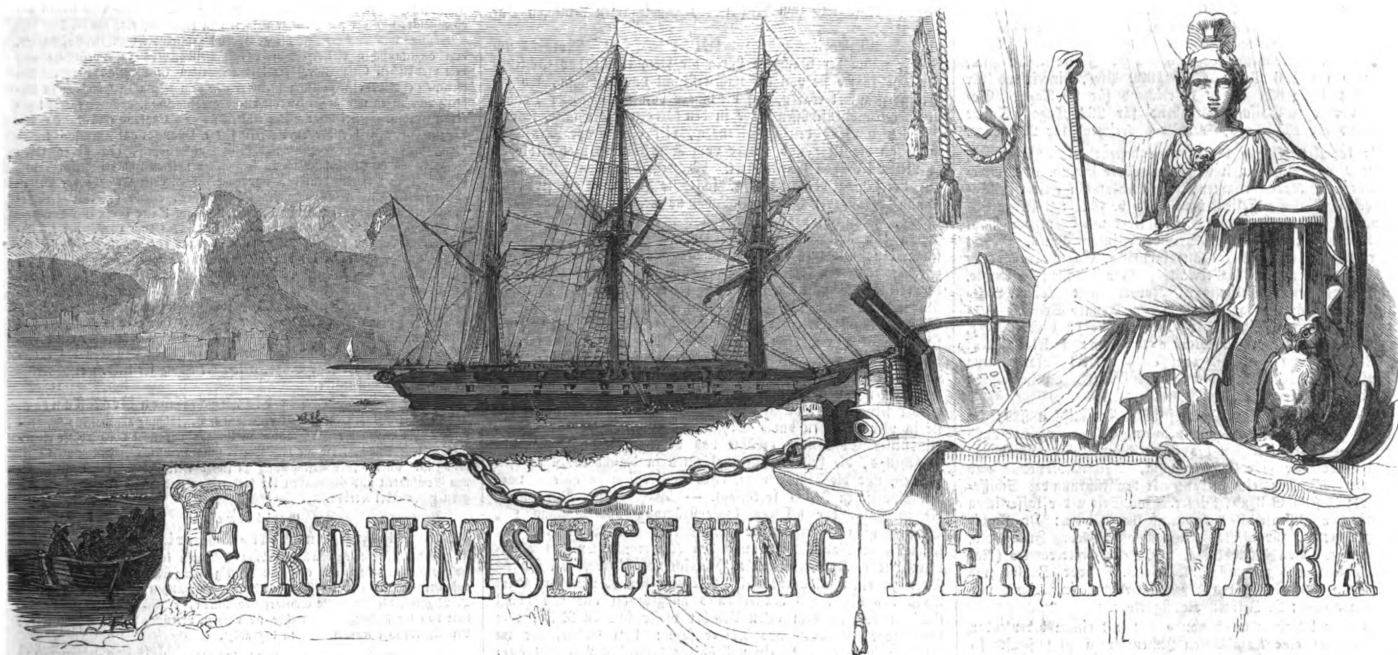
Zwischen den zwei Galerien gewissermaßen als ein Bindeglied zwischen den alten und neuen Meistern befindet sich eine Porträtgalerie und das Kunstmuseum, das niemand ohne das höchste Interesse besuchen kann. Hier bilden Krieger und Staatsmänner von ihrer Feindhand herab und die Schönheiten vom Hofe Karl's lächeln auf ein ebenso einziges als anziehendes Schauspiel herab. Richard II. blickt nieder auf Reihen von Kämpfern wie sie Norfolk und Bolingbroke beim Turnier auf dem Felde bei Coventry trugen; Elisabeth fast begraben in ihrer reichen Krone und umgeben von Eifer und Hatten, steht auf den prächtigen, goldenen und mit Edelsteinen besetzten Scepter, welchen sie dem Vapour und der Korporation von Norwich verlieh. Karl I. lebt wieder, indem sein düsteres Auge auf seine goldene Uhr und die Schellen und das Hemd fällt, das er am Morgen seiner Hinrichtung trug. Cromwell und Hampden und Pym und andere Männer der Republik schauen auf die Zeichen der Herrschaft, welche sie für immer zerstört zu haben glauben; Walpole's Auge wird heller, indem er auf die hübschen Gesteine und Eisenbeschmückereien blickt, die vor ihm ausgebreitet sind. Die Schönheiten von Karl's Hofe sehen desanthen aus, indem sie ihre Köcher, ihr Taschengeld von Eweres und die juwelenbesetzten Schätze ihrer Dubois wieder erkennen, welche sich in den von Maring in seinem Kunstmuseum aufgestellten Kästen befinden. Die Porträtgalerie zählt mehr als 500 Exemplare. Dann befindet sich dort die berühmte Soulagessammlung mit ihren merkwürdigen Proben von Majolika, ihren antiken Metallarbeiten und zierlichen Geräth; eine Auswahl aus der Vernalammlung von Marlboroughhouse und eine große Anzahl aus dem britischen Museum. Dann befindet sich daselbst ein Verhältnis mit goldenem Geschirre aus den königlichen Sammlungen; ferner die berühmte Tafel Königin Johann's aus Lynn und der Krummstab von William von Wakeham aus der Christuskirche in Orford. Es befinden sich daselbst Glas- und Emailarbeiten von seltenem Werth, auch von Porzellan von Dresden, Chelsea und Sevres; die glänzenden und orientalischen Porzellanfäßen mit zierlicher Metallarbeit. Auch ist hier die berühmte Zeichnung von Eisenbeschmücken und die werthvolle Kalkung von Goodrich Hof. Das Museum ist an sich selbst eine Ausstellung, welche einen Besuch verdient und Tage und Stunden eines fleißigen und aufmerkamen Studiums erregen wird.

Die Wasserfarbengalerien sind mit den schönsten Exemplaren der Kunst gefüllt; und man konnte Stundenlang damit zubringen, die prächtigen Sachen von Turner, Gattermore, Gopley, Kiebling, Roberts, Hunt, Callcott, Prout zu betrachten und die frühesten Wasserfarbenbilder von Paul Sandby, dem ersten englischen Wasserfarbenmaler, zu beschauen. Auch die Kupferstichsammlung enthält Manches, das nicht übersehen werden darf. Man begegnet hier seltenen Exemplaren — alten Werken von Ephraim Bonns, Proben von Bonfons, frühen Mezzotinten von Van Sieger, Garbom, Rupert und Anderen.

Die letzte, aber keineswegs die uninteressanteste Galerie ist die, welche die Photographie enthält. Diejenigen, welche sich der häßlichen dunklen, Rembrandt ähnlichen Bilder, bei denen sehr bald alle Fortähnlichkeit verschwand, erinnern, werden den außerordentlichen Fortschritt sehen, den die Photographie gemacht hat, und die weite Ausdehnung erkennen, die davon gemacht wird. Hier finden sich neben hundert von hundert von hübschen und treuen Porträts von Lutz, Russell, Claude und Anderen Kopien von Skizzen der Gemälde Raphael's, architektonische Ansichten, Alpenseen mit all jener Raubheit der Form und fantastischen Umfängen, die die Kunst des besten Künstlers oft zu Schanden machen. Diese Photographienammlung befinden sich in der Galerie am Westende des Gebäudes, und die einzelnen Stücke sind mit großer Sorgfalt und mit unendlicher Mühe von De la Motte am Kings College ausgewählt worden. Die bedeutendsten Beiträge haben dazu wie auch zu den anderen Abtheilungen die Königin und Prinz Albert geliefert.



Fab. Zimmer der Königl. Musikschule in London.



ERDUMSEGLUNG DER NOVARA

Meerenge von Messina, 7. Mai.

ür ein Unternehmen hat sich seit Monaten die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade interessiert, welches nicht nur für das engere Vaterland, sondern für die ganze gebildete Welt Wichtigkeit und Bedeutung hat. Es ist das erste Mal, daß ein österreichisches Kriegsschiff, ausgerüstet mit Mitteln, welche zu manchem schönen Erfolg berechtigen, es unternimmt, die Erde zu maritimen und wissenschaftlichen Zwecken zu umsegeln.

Am 30. April früh 9 Uhr ist die Fregatte Novara, begleitet von der Korvette Karolina und bugiert von dem Kriegsdampfer Lucia von Triest aus in See geschoßen. Ihr erster Zielort — nach ganz kurzem Aufenthalt in Gibraltar und Madeira — ist Rio Janeiro. Von

dorthier werden wir die ersten umfassenden Berichte über ihre Thätigkeit erhalten. Für heute müssen wir uns begnügen, unseren Lesern einige Details über das Schiff selbst, dessen Ausrüstung und die hervorragenden Persönlichkeiten, die es begleiten, zu geben.

Die Fregatte Novara wurde im November 1850 im Arsenal von Venedig vom Stapel gelassen. Sie hat 1800 Tonnen Gewicht, eine Länge von 147 Fuß am Deck, 47 Fuß Breite, 18½ — 19 Fuß Tiefgang und ist auf 44 Kanonen gehohlet. Für die gegenwärtige Reise führt sie jedoch nur 30 Kanonen (Dreißigfünder), indem der übrige Raum zu Kabinets für die Naturforscher, Lesezimmer u. s. w. verwendet wurde. Außerdem hat die Novara noch 4 Stück metallene Umbarfations-Geschütze (nämlich 1 Stück Zwölfsfünder, 1 Stück Sechsfünder, 2 Stück Einpfünder) am Bord, sowie die sämtliche Mannschaft mit Handwaffen versehen ist.

Auf dem Hintertheile des Decks (unter dem sogenannten Hinterkastell) ist die Wohnung des Kommandanten angebracht; in der Batterie befindet sich die Wohnung des Kommodore, das Lesezimmer, Kabinets für die Naturforscher und den Detailoffizier, ferner gegen das Vordertheil zu die Küche, der Destillirapparat (jene unschätzbare Vorrichtung, Meerwasser trinkbar zu machen) und entsprechender Vorrath von Geflügel, Schweinen, Kälbern und Kammern. Im Zwischenbeck ist das Quartier der Offiziere, sowie das sogenannte Kontre-Quartier der Kadetten, ferner Kabinets für die Offiziere, die vier Aerzte und den Rest der Mitglieder der wissenschaftlichen Expedition; am Vordertheil des Schiffes endlich das Spital für zehn Kranke und die Apotheke. Das Zwischenbeck, sowie die Batterie dient gleichzeitig der Mannschaft zum Speise, sowie als Schlafraum. Mannschaft und Kadetten schlafen in Hängematten, die, des Tages über zerlegt zusammengerollt, wie mit einer leinwandenen Bordüre einschließend, erst am Abend aufgespannt werden.

Unter dem Zwischenbeck oder Korridor befindet sich bereits mehrere Fuß unter Wasser der sogenannte Raum, wo die Pulverkammer und die verschiedenen Vorrathskammern angebracht sind. Hier findet sich Alles aufbewahrt, was irgendwie zum Haushalte des Schiffes nöthig ist. Um sich einen kleinen Begriff von dem ungeheuern täglichen Verbrauch eines solchen schwimmenden Kolosses zu machen, wollen wir einige Daten der wichtigsten Bedürfnisse anführen: 23 Tonnen Kohlen, à 260 Pfund täglich, hinreichend für 159 Tage; 86 Tonnen Brunnenvasser (blos für ganz unvorhergesehenen Vorfall, indem mehr als der tägliche Bedarf durch den Destillirapparat, nämlich 200 Eimer am Bord selbst erzeugt wird). Zwieback 50,965 Pfd., hinreichend für 145

Tage; Wein 8777 Maß, hinreichend für 50 Tage; Rum 7913 Maß, hinreichend für 226 Tage; Biskuits 17,800 Pfd. hinreichend für 105 Tage; Schweinefleisch 5760 Pfd., hinreichend für 37 Tage; Konservirtes Fleisch in Blechbüchsen 16,000 Pfd.,

hinreichend für 122 Tage; Reis 6850 Pfd. und 8 Loth pr. Ration, hinreichend für 77 Tage; Mehlspeise 3184 Pfd. und 5 Loth pr. Ration, hinreichend für 58 Tage; Melanges d'Equipages (komprimirt, gemischte Gemüse) 40,000 Portionen, hinreichend für



Ferdinand Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, f. f. Admiral und Marine-Commandant.

114 Tage; Suenerfrant 16,000 Portionen, hinreichend für 46 Tage; süßes Kraut 16,000 Portionen, hinreichend für 46 Tage; Erdäpfel 32,000 Portionen, hinreichend für 92 Tage; Kalao 10,290 Pfd., hinreichend für 610 Tage; Zucker 3434 Pfd., hinreichend für 156 Tage; Salz 1000 Pfd., hinreichend für 100 Tage; Essig 831 Pfd., hinreichend für 95 Tage. Somit ist vorräthig Fleisch ausreichend für 264 Tage, Suppe ausreichend für 135 Tage, Gemüse ausreichend für 298 Tage.

Der komplette Stand der Novara besteht aus 354 Köpfen, nämlich 1 Linienfährtkapitän, Kommodore Bernh. v. Wallerstorff-Urbair, 1 Kommandant, Korvettenkapitän Friedrich Baron Pöck, 1 Linienfährtlieutenant Bela v. Gaal, 2 Fregattenlieutenanten, Moriz Manfroni v. Montfort und Alexander Graf v. Rielmannsdorff; 3 Schiffsführer: William Lund, Robert Müller, Ernst Jakob; 2 Fregattenfährtführer, Eugen Kronovetter und Gustav Battlogg; 1 Verwalter, Anton Basso; 4 Aerzte, Fregattenarzt Franz Seligmann, Korvettenarzt Robert Altemant, 2 Schiffärzte, Karl Ruzizka und Eduard Schwarz (letzterer zugleich in der Eigenschaft als Botaniker); 1 Seeforger, Eduard v. Marochini; 14 Marine-Kadetten; 1 Mechaniker; 234 Matrosen vom Hochbootmann abwärts; 33 Infanteristen; 14 Artilleristen; 16 Handwerker; 7 Musiker; 2 Speisemeister; 2 Köche; 9 Dienerkinder.

Die Mitglieder der wissenschaftlichen Kommission sind: im Auftrage des Marineoberkommandanten Gräzgröb Ferdinand Maximilian und auf Kosten des hohen Marineoberkommandos: Dr. Karl Scherzer (für Ethnographie, Nationalökonomie und verwandte Fächer, zugleich beauftragt mit der Führung des Schiffs-journals); Joseph Selleny, Maler. Von Seiten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und auf ihre Kosten: Dr. Ferdinand Hochstetter, für Geologie und Physik; Georg Frauenfeld, für Zoologie. Von Seite des k. k. Oberstämmeramtes (Naturalienkabinett) und auf dessen Kosten: J. Sebeor, Zoolog und Präparator. Von Seiten des hohen Unterrichtsministeriums und auf dessen Kosten: J. Jelinek, Kunstgärtner.

Das hohe Marineoberkommando hat mit einem bedeutenden Kostenaufwande eine Anzahl von Instrumenten zu wissenschaftlichen Zwecken den die Expedition begleitenden Naturforschern zur Verfügung gestellt (darunter ein prachtvolles Instrument für magnetische Beobachtungen aus London und ein großer photographischer Apparat) und gleichzeitig für die Anschaffung einer entsprechenden Bibliothek von mehrern hundert Bänden Sorge getragen.

Die kais. Akademie der Wissenschaften hat der Expedition folgende Instrumente beigegeben. A. An meteorologischen Instrumenten: 17 Thermometer verschiedener Konstitution, je nach Art der Beobachtung, zu welcher sie bestimmt sind; 2 Psychrometer (Feuchtigkeitsmesser); 3 Anemometer (Windmesser); 1 Hygrometer zu Höhenmessungen, sämtlich von dem rühmlichst bekannten Medailler Kapeller verfertigt. B. An optischen Instrumenten von Dubosq in Paris: 1 Gentivierium von Mathiesen zur Bestimmung der Linien im Sonnenspektrum; 1 Polarisator von Arago; 1 Savart'sches Polarisator; 1 Spektroskop von Arago (ein Prisma in einer Messingfassung, um durch Abhaltung des gespiegelten und deshalb in der Einfallsebene polarisierten Lichtes unter die Mercurfläche auf den Grund sehen zu können); 1 Gyano-Polarimeter von Arago (um in verschiedenen Höhen die verschiedenen Grade der Bläue des Himmels zu beobachten). Mehrere Barometer, darunter ein Gefäßbarometer von Kapeller, welche sämtlich in der Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus genau verglichen wurden. 1 Nivellementinstrument mit Fernrohr von Bismarck'scher Vergrößerung; 1 Taschnivellementinstrument mit Fernrohr von sechsmaliger Vergrößerung; 1 Distanzmesser vom Optiker Profesch; 1 Dendrometer (Baummesser) vom Mechaniker Schablos in Wien; 1 Schrittzähler vom Mechaniker Kraft in Wien; 2 Etromgeschwindigkeitsmesser von verschiedener Konstitution; 1 Davy'sche Sicherheitslampe; 2 Stampf'sche Photometer zur Bestimmung der Lichtintensität der Fixsterne, von Profesch; 2 Elektrometer; 1 Influatorium nach Repsold; 1 einfacher Lothrohrapparat; 6 Dynamometer nach Schönbein; 2 Regenmesser; 1 Chronometer von Nikolaid; 1 Secir-Clock; 1 Werkzeug-Clock; verschiedene Fischzeuge; 15 Eimer Spiritus von 92° Dicht. in Blechfässern.

Außerdem wurden der Novara-Expedition für die Dauer und die Zwecke der Reise von der k. k. Sternwarte zur Verfügung gestellt: 1 Chronometer von Arnol in London Nr. 59 in goldenem Gehäuse und Mahagonifasschen; 1 portatives Passageninstrument von Brauer in Pulkowa; 1 Zugsfernrohr von Bissell, 20 Zoll Brennweite, 19 Linien Oeffnung; 1 Zugsfernrohr von Bissell von 1,1 Zoll Oeffnung mit achrom. Okulare und Baumschraube; 1 Feldstecher von Bissell, 19 Linien Oeffnung; 1 Zugsfernrohr von Gaehe, 13 Linien Oeffnung. Vom Ritter Adam von Burg: 1 Dynamograph (Kraftmesser). Vom Dr. J. Bissell: 1 dialytisches Fernrohr, von einer Länge von 34,5 Zoll, Oeffnung 37 Linien. Vom Maschinenfabrikanten S. D. Schmidt: 1 Dezimalwaage nach 3 Tr., äußerst zierlich gearbeitet und leicht transportabel.

Außerdem führt jeder einzelne der Naturforscher eine Anzahl von Instrumenten und Apparaten zu seinen speziellen Zwecken und Beobachtungen mit sich.

Instruktionen sind den Naturforschern und Aerzten der Novara-Expedition mitgegeben worden: 1) von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (umfassend Botanik, Zoologie, Geologie, Meteorologie, Physik, Chemie, Linguistik, Geschichte, Archäologie); 2) von der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien (umfassend: Nationalökonomische Bemerkungen von Rhen. v. Rethern; über Kryptogamen von L. v. Heuller, Mettenius, Elias Fries, Ernst Hagen, F. K. Ruzizka, A. Ruzizka und Karl Müller; Winke für Reisende (Hints to travellers), aus dem Englischen übersezt und Beitrag zur Instruktion in Beziehung des Vorkommens von Fossilien des Dolomite von A. F. v. Sings; 3) von der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien; 4) von der k. k. medizinischen Fakultät in Prag.

Außerdem eine große Anzahl von in Privatbesitz befindlichen ausgedruckten wissenschaftlichen Denkschriften einheimischer und ausländischer Gelehrten, darunter oben als der ehrenvollste Gelehrterbrief für die kaiserliche Expedition physikalische und geographische Erinnerungen des Großmeisters der Wissenschaft, Alexander v. Humboldt, ein acht eckiges Solifolienstück, mit eigener Hand geschriebenes, höchst schätzenswerthes Memoir, hauptsächlich die Vulkanen des neuen Kontinents und der Südpoleineln behandelnd.

Mit solchen glänzenden Mitteln ausgestattet, fliehet nun die Novara hinaus in die fernsten Welttheile, in einer großen herrlichen Mission. Möge ihre schöne, aber schwierige Aufgabe eine glückliche Lösung finden, möge sie nach mehrjährigen mühevollen Fahrten zurückkehren, beladen mit wissenschaftlichen Schätzen aller

Art zur Ehre und zum Ruhme des gemeinsamen deutschen Vaterlandes!

Der 30. April wurde zur Abreise festgesetzt. Morgens um 8 Uhr nahm der Dampfer Lucia die Fregatte in das Schlepptau und führte sie von der nahen Bucht von Muggia, wo die Schiffe geankert waren, auf die Rhee von Triest. Der Donner von 21 Kanonenschüssen, der in den Bergen widerhallte, sendete den letzten Gruß den Scheidenden, rief eine große Menschenmenge an die Ufer und wurde vom Rastel der Stadt mit eben so vielen Schüssen beantwortet. Nachdem die Novara ihre Tour auf der Rhee beendet hatte, schleppte sie der Dampfer beim Klange der österreichischen Volkshymne neben die Korvette Karoline, nahm auch diese an das Tau, und in einer Stunde waren alle drei Schiffe dem Auge der Zurückgebliebenen verschwunden, und nur die schwarze Rauchfäule des Dampfers bezeichnete noch die Stelle am Horizonte, wo die vielstehenden Bänken ihren Weg in die unendliche Ferne genommen hatten. Das Wetter blieb bis 4. Mai günstig mit abwechselnden Brisen, die das Schlepptau erleichterten, so daß die kleine Gefahre schon am Morgen des 5. Mai die Höhe von Korfu erreicht hatte. Dort angelangt stellte sich wieder frische gütige Brise ein, die in 30 Stunden die Schiffe bis an die östliche Mündung der Meerenge von Messina brachte. Dampfer Lucia leistete hier wieder seine Hülfe, nahm beide Schiffe in das Tau und bugelte sie in vier Stunden durch Sylla und Charybdis. Ein schöner windstillen Sonntag erhöhte das herrliche Schauspiel dieses Durchzugs, die beiden Küsten glänzten in begaunenden frischen Farben, und die Fahrt wurde, ohne in Messina zu ankern, nach den Iparischen Inseln fortgesetzt. Während der Durchfahrt, die in Folge der heftigen Gegenströmung nur langsam von Statten ging, verarmte Kommodore von Wallerstorff die sämtlichen Naturforscher und den Kommandanten des Dampfers Lucia, Korvettenkapitän Heinrich von Littrow, bei sich an Bord zu einer Abschiedsfahrt. Nachdem der Kommodore beim Tross das Wohl des Kaiserhauses ausgebracht und mit höchsten Worten dem edlen Urheber dieser schönen Reise, dem Gräzgröb, gedankt und wie er sagte: dem Eblen, der dem Geiste mit uns zieht, ein vollständiges herzliches Lebensbild ausgebracht hatte, sprach Korvettenkapitän von Littrow folgende gemüthliche, herzliche Worte, die, als Beweis ihres Eintrucks, so manches Auge feucht machten:

Ich fereh' zu Euch, als dem heil'gen Pate
Der Viehen aus dem Seimland.
Ich wiederhole Euch den Segen!
Und drück' Euch Allen noch die Hand
Im Namen Derer, die Euch lieben.
Die Euren Herzen nahe stehn
Und die in viele Eurer Nudeln
Mit Angeduld entzogen sehn.
—
Sie Alle haben mich gebeten,
Für sie zu sagen: Lebet wohl!
Sie Alle zieh' mit Euch im Geite
Und folgen Euch von Pol zu Pol,
Und wo die Viehe uns geleitet.
Ich Gottes Segen aus im Mund.
Drum zieh' getrost, der Himmel weiset
Des Wiedersehens frohe Stund'.

Hierauf antwortete Dr. Scherzer mit folgendem Impromptu:

So zieh' denn hin, Du letzter der Gefährten,
Der trenn' uns das Weite scheidet.
So mög' als Erster Du erscheinen.
Wenn man die Nacht ein heimwärts lenkt.
Bring' unsern Gruß den Müdiggebliebenen.
Drück' ihnen unser Abschied aus,
Und komm der Erde uns entgegen
Und bringe uns mit Dampf nach Haus.

Korvettenkapitän von Littrow richtete hierauf die folgenden Worte an die Naturforscher:

Euch Gelehrten wünsch' ich Eines
Auf die schöne Reise nun.
Spürt mit scharfem Remerke
In den Weiden der Natur.
—
Dring' in die geheimen Tiefen.
Auch ich, lernet und belehrt.
Dass mit Schätzen reich beladen
Ihr zur Heimat wiederkehrt.
Viel euch nicht in's Scherzhaus nehmen.
Wie ihr es bisher gethan?
—
Steuert frei und ungehindert
Vorwärts auf der schönen Bahn.
Mög' es euch auf dieser Reise
Ja nicht wie den Klaffen gehn.
Die wir heute voll des Geistes
Als Gelehrte wieder sehn.
Viel euch füllen, wo das Schöne
Euch in Hülle sich beider.
Seid dann mittheilbar und werdet
Euch im Vaterland gelehrt.

Ein heiterer Beifall ruft verbrängte den frühern schwermüthigen Eindruck — man schied unter herzlichem Lebenswohl — steuerte im Schlepptau wegen eingetretener Windhille noch die Nacht hindurch fort, bis am Morgen des 8. Mai auf der Höhe von Uffica, Palermo gegenüber, die Schlepptau losgeworfen wurden, die beiden Segelschiffe ihre Flügel der günstigen Brise öffneten und der Dampfer mit der Mannschaft auf den Raaken unter lautem Hurrah seine Rückreise nach Triest antrat. Unter günstigeren Auspizien konnte diese schöne Reise nicht beginnen, möge der Himmel auch ferner seinen Segen den Wanderern verleihen und dadurch das Werk der Guld und Intelligenz des edlen Bringen fördern, der durch die Liebe, die er der Marine Österreichs geschenkt, und durch seine talentvolle Leitung eine neue vielversprechende Ära hervorgerufen und sich jeden Gedenkens zum wärmsten Danke verpflichtet hat. 111/6.

Kulturgegeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

Versammlung von Protestanten aller Länder in Berlin. Bekanntlich soll am 10. September d. J. in Berlin die Versammlung von Protestanten aller Länder und Bekenntnisse eröffnet werden, wozu die in England gegründete Evangelical Alliance den Antrieb gegeben hat. Die Versammlung über gemeinsame Grundzüge, die Wahrnehmung gemeinsamer Interessen wird in England als Pflicht christlicher Liebe und Duldung lebhaft erkannt. Eine mit vielen tausend Namen bedeckte Adresse, die von Berns und Hertgen des Unterbaues, von Offizieren, Juristen, Bankiers, Kaufleuten, Aerzten und Gelehrten anderer Fächer und was besonders erfreulich ist, von Fürstentümern der Staats- und der bürgerlichen Kirchen unterzeichnet worden ist, während der Eröffnung von Guterbude und mehr Fächer mindestens ihre Zustimmung zu der Adresse schriftlich angezeigt und ihrer Compagnie für die Sache einen warmen Ausdruck gegeben haben, wurde dem Auskuffe

*) Der Verfasser der Gedichte „Aus der See“.

*) Anspielung auf das Zuglitz der Fregatte.

in Berlin, welcher die Vorbereitungen für die Zusammenkunft zu treffen hat, eingeladen, und um sich hierüber mündlich zu berathen, traf am 13. Mai eine Abordnung aus England ein, die aus dem bismarckianischen Pst. Dr. Gb. Stane, dem anglikanischen Pastor, Pfarrer von Westminster in Dorchester und dem protestanten Gelandlichkeitsprediger Schmettau in London bestand. Die christlichen Sendboten sind am 15. Mai von dem König zu Potsdam in Audienz empfangen und äußerst wohlwollend aufgenommen, auch zur Tafel gezogen worden. Zwei Tage später reisten sie nach England zurück. An den Mitgliedern des Berliner Zweigvereins der Evangelical Alliance trafen die englischen Gäste zwar aufwichtige Begrüßungsgenossen, doch stehen ihren Festhebungen in Deutschland die konfessionellen Ströme und die zerfahrenheit der fichtlichen Parteien hindernd im Wege. Selbst im Schooße der Orthodoxen fehlt die Uebereinstimmung. Die Männer, welche den einmal angenommenen Standpunkt behaupten, bleiben darauf hinter denen zurück, welche in Strenggläubigkeit behändig vorwärts schreiten, jedoch A. B. der Forderung in Berlin, der vor nicht langer Zeit als eine Säule der Partei gerühmt wurde, sich in einem kürzlich in der Brüdergemeinde gehaltenen Vertrage genügt hat, „die engeren Bindungen auf dem kirchlichen Gebiete zu befestigen und vor den Annäherungen eines ausfichtlichen Christentums zu warnen, das durch verlogenheit und in Ermüdung menschlicher Verdachtsen von dem rechten Wege abirrt.“ Es wird ihm aber so wenig als Anderen gelingen, diese Ermüdung aufzuheben, und man sieht daher mit geringen Hoffnungen der Verarmung des protestantischen Bruderverbundes entgegen, die ohne die mächtige Stütze, welche der König ihr leiht, wohl schwerlich zu Stande kommen würde.

Kirchenkollekte für die ungarischen Protestanten. Die in ganz Preußen im August v. J. mit 1. Bemühung abgehaltene Kirchenkollekte zum Besten der Protestanten in Ungarn hat über 6000 Thaler eingetragen, eine Summe, die für eine Verteilung an viele Gemeinden nicht groß genug ist. Aberdieser Bestimmung zu Folge wird sie daher den bedürftigsten Gemeinden und Gemeinden der lutherischen und reformierten Kirche in Ungarn zugewendet werden.

Gesundheitspflege.

Vegnadigung in Medl. Schwerin. Das erste Dekret, welches der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in seinem neuen Regimentschloß unterzeichnete und es damit würdig inaugurierte, betrafte die in dem vordem Schloßbauwerk verurteilten vormaligen Professoren Tust und W. Wagners, die Rautenke Schwanz und Blume, endlich den Adelskronen Litterat von der Reckungsbach, welche sie noch zu verbüßen hatten. Auch einige Militärsträflinge wurden würdig begnadigt.

Das Schmiedekamp'sche Mittel gegen den Bis toller Gunde. Das angelegte Schmiedekamp'sche Mittel gegen den Bis toller Gunde, welches der Bauer Schmiedekamp in Stralburg anverkauft, ist von der Regierung von Vire. Demold im Jahr 1811 angekauft und dessen Zusammenlegung bekanntgemacht worden. Es hat sich jedoch keineswegs als unbedenklich erwiesen, vielmehr fehlt darin der Mangel von Moloch das einzige Mittel, welches sich, die Ärtliche Behandlung der Wundwunde vorausgesetzt, noch am wirksamsten gezeigt hat.

Die Heilpflege und Erziehungsanstalt „Levana“ ist ihrer raschen Erweiterung wegen aus der Villa zu Baden bei Wien, nach dem großen Schloß Klein (unweit Wien) von Wien an der Endbahn gelegen übergeführt. Das ganze Schloß mit seinen 50 Zimmern und Eilen, seinem großen schattigen Schloßpark und Schloßkirche mit Schwimmbad und Badeanstalt, seinem Gartenland, seinen Verhöllaten und Auen für die Gemuthlichkeit, zur Aufnahme von Jünglingen eingerichtet. Die geistliche Leitung der Kinder, von dem Segen der Bistgüter befreit, nehmen in der reich mit allen Vortheilen für die Genußbeziehung ausgestatteten Anstalt ihren hocherfreulichen Verlauf, und der frohe Geist, der das Glück der Genußbeziehung begleitet, durchdringt das Gemeinwohlleben der Levana.

Statistik.

Stand der Universitäten. Anzahl der Lehrer.

	Ord.	Außerord.	Honorar.	Privat.	Ordinat.	Erzucht.	Gesamt.
Professoren	Professoren	prof.	dozenten	meiser			Jahrl.
Berlin	50	42	8	60	8	168	
Bonn	39	15	—	26	6	96	
Breslau	28	12	—	32	14	96	
Erlangen	30	7	1	6	5	49	
Freiburg	25	6	—	6	4	41	
Gießen	27	11	3	7	2	50	
Halle	17	16	1	31	11	108	
Helmstedt	28	7	6	6	5	52	
Kiel	35	14	—	17	5	71	
Königsberg	34	12	1	32	10	89	
Leipzig	24	16	8	8	9	65	
Münster	19	11	—	11	5	46	
Regensburg	28	13	—	17	3	61	
Ulm	43	35	2	26	3	109	
Wien	30	12	—	8	5	55	
Würzburg	22	14	13	23	6	109	
Würzburg	12	2	—	6	1	19	
Würzburg	30	9	2	16	5	72	
Würzburg	44	7	—	6	3	50	
Summa:	673	266	45	346	111	1441	

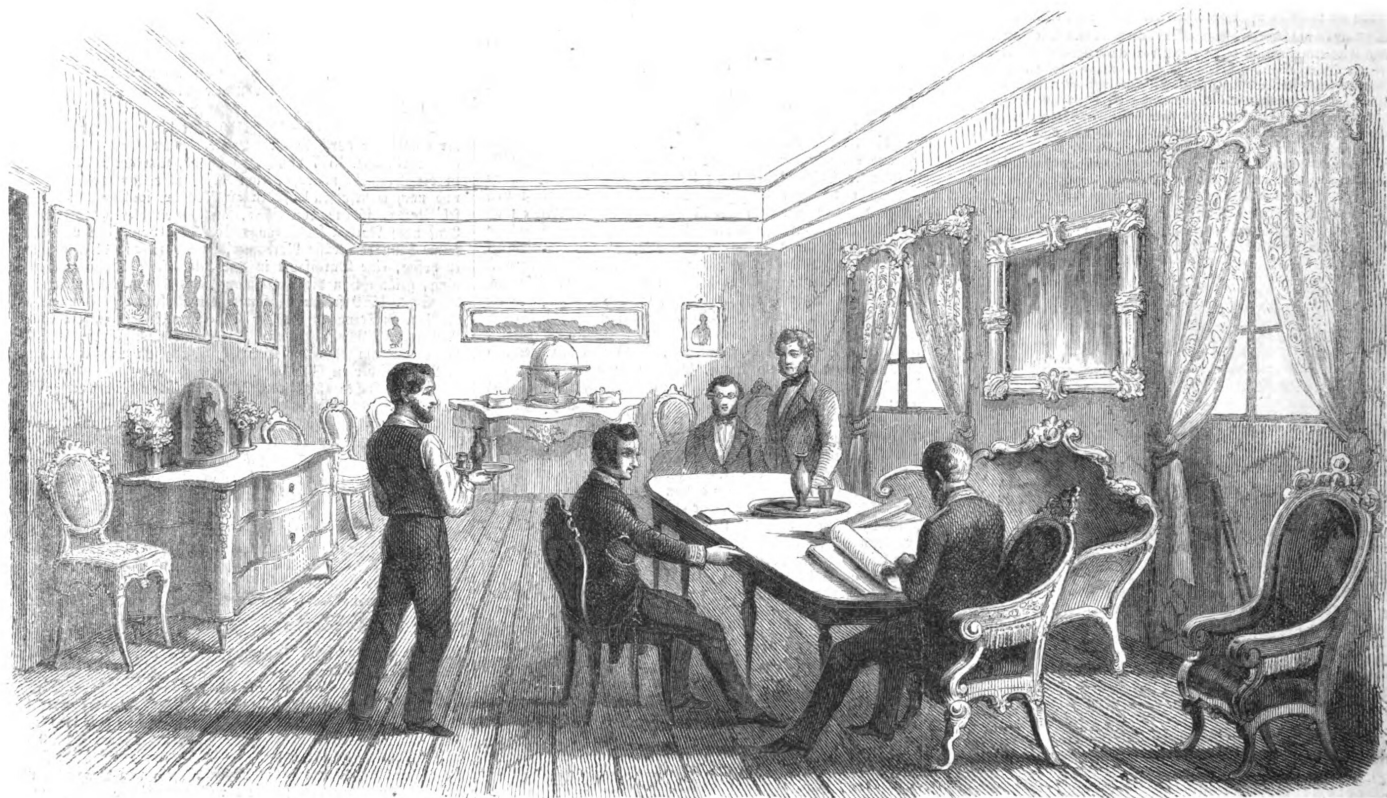
Anzahl der Studirenden:

	Theologen.	Juristen.	Kamera.	Mediziner.	Philosophen.	Philosophen.	Philosophen.
	Kathol.	Protest.	liben.	fortsteu.	Pharmac.	u. Philologen	
	Anl. Anst.	Anl. Anst.	Anl. Anst.	Anl. Anst.	Anl. Anst.	Anl. Anst.	Anl. Anst.
Berlin	207	4	51	536	146	211	54
Bonn	194	2	67	183	36	191	76
Breslau	—	151	102	97	9	102	4
Erlangen	136	28	—	55	3	44	35
Freiburg	—	48	—	113	4	121	25
Gießen	—	82	40	84	104	77	78
Halle	—	35	—	45	1	99	2
Helmstedt	—	389	56	121	4	47	—
Kiel	—	47	30	75	234	60	61
Königsberg	—	38	37	38	38	38	11
Leipzig	—	30	2	48	1	38	4
Münster	—	93	—	121	1	81	4
Regensburg	—	128	65	239	80	167	59
Ulm	168	15	63	46	1	605	8
Würzburg	222	21	—	546	47	302	37
Würzburg	—	26	2	39	1	19	—
Würzburg	—	46	97	148	13	100	11
Würzburg	109	12	—	141	3	97	22
Würzburg	—	—	—	—	—	—	—

	Ges. Zahl der Studirenden.	Ges. Zahl der Studirenden.	Ges. Zahl der Studirenden.	Ges. Zahl der Studirenden.
	Kathol.	Protest.	liben.	fortsteu.
Berlin	350	1570	766	2270
Bonn	100	828	38	866
Breslau	37	790	72	862
Erlangen	125	500	—	500
Freiburg	32	307	22	359
Gießen	39	354	—	354
Halle	314	624	—	624
Helmstedt	11	241	—	241
Kiel	71	696	4	791
Königsberg	178	563	52	615
Leipzig	8	369	15	382
Münster	6	150	—	150
Regensburg	6	346	12	358
Ulm	235	811	—	811
Würzburg	25	224	14	238
Würzburg	138	1466	—	1466
Würzburg	34	449	—	449
Würzburg	3	91	13	104
Würzburg	125	704	—	704
Würzburg	243	711	—	711

Naturkunde und Reisen.

Aufsuchung einer neuen Wasserstraße. Die Regierung von Gist küßt eine wissenschaftliche Expedition nach dem Meer in Bagalonen aus, um zu erfahren, ob durch diesen Strom eine Wasserstraße hergeleitet sei, welche den Afrikanern mit dem Stillen Ocean verbinden und so die Fahrt nach das



Kabinett des Kommodore von Wüllerstorff, Oberbefehlshabers der Erdumsegelungs-Expedition der k. k. österreichischen Fregatte Novara.

Begleitung Commerçon's und Vernon's eine französische Entdeckungstreife um die Erde vorgenommen. Diese erste französische Reise um die Welt wurde von St. Malo aus auf einer Fregatte und einem Kluttschiffe am 16. Dez. 1766 angetreten und durch sie die Mündung des La Plata und die Malouinen genauer bekannt und der gefährvolle Archipel, der Archipel von Bourbon, die Bougainvillestraße und die Anachoreteninseln in die Erdkunde eingeführt.

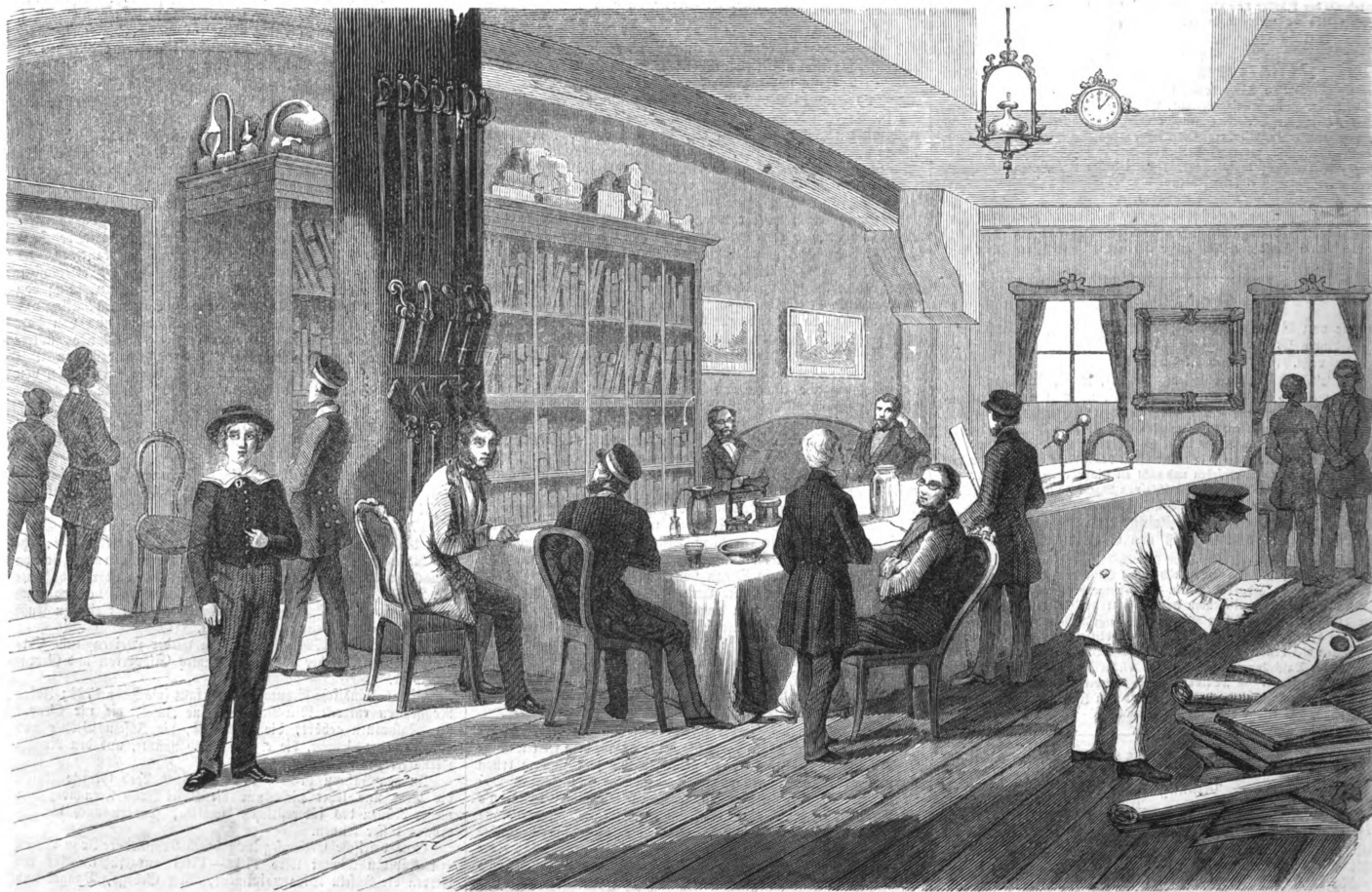
In denselben Jahren fand eine englische Erdumsegelung unter Kapitän Samuel Wallis statt, der seinen Lauf etwas südlicher als Bougainville richtete und Tahiti, die Pfingstinsel, die In-

seln Charlotte, Egmont, Gloucester, Cumberland, Prinz Heinrich Wilhelm, Saunders, Lord Howes, Wallis und Scilly-Inseln entdeckte.

Zugleich mit Wallis trat der Engländer Philipp Carteret seine Umsegelung der Erde an, und fand Pitcairn, Oenabrück-Inseln, einige Eilande des Gesellschaftsarchipels, den Königin-Charlotte Archipel, einige Inseln der Salomonsgruppe, den St. Georgskanal und die Admiralitätsinseln.

In den Jahren 1768—1771 unternimmt James Cook seine erste Reise um die Erde. Er entdeckte dabei, daß Neuseeland aus zwei Inseln bestehe, und man benannte die dazwi-

schen liegende Meerenge nach seinem Namen die Cookstraße (auch Charlottefund genannt). Nachdem er noch die Meerenge entdeckt, welche Neuholland von Neuguinea trennt, kehrte er nach England zurück. Als darauf die Regierung zu genauer Untersuchung des Südmeeres im Juli 1772 die Schiffe Resolution und Adventure ausgerüstet, schiffte sich auf deren erstem Cook in Begleitung der beiden Forster als Befehlshaber der Expedition ein; das zweite Schiff führte Furneaux. Sie befuhren das Weltmeer zwischen 60° südl. Br. und dem Polarkreise, unter steter Gefahr, an den Eisbergen zu scheitern, und erreichten das Kap, nachdem sie 28 Monate in See gewesen. Während seiner Abwesenheit



Speiseraum auf der k. k. österreichischen Fregatte Novara.

hatte man auch einen Versuch zur Erforschung des nördlichen Polarmeres angestellt, der aber nicht geglückt war. Eine Parlamentsakte sicherte daher dem Entdecker einer nördlichen Durchfahrt aus der Südsee in das Atlantische Meer eine Belohnung von 2000 Pf. St. zu, und noch 5000 mehr, wenn er im Stande sei, sich dem Pol auf einen Grad zu nähern. Cook übernahm diese Expedition und ging im Juni 1776 mit zwei Schiffen ab. Er untersuchte zuerst die von Marian und Kerguelen entdeckten Inseln, besuchte dann Neuholland, Neuseeland und die Gesellschaftsinseln und entdeckte die zu dem nach ihm benannten Cooksarchipel gehörigen Inseln. Gegen Ende des Jahres 1776 wandte er sich nordwärts, erreichte im März 1777 die Küste Amerikas, segelte längs derselben hinauf in die Beringstraße, die daher die Engländer nach ihm die Cooksstraße nennen, und glaubte schon das Ziel seiner Wünsche erreicht zu haben, als er sich plötzlich vom Eise umgeben sah. Da er gegen den Pol zu ein Land vermutete, wendete er sich auf die asiatische Seite, um längs der sibirischen Küste weiter vorzudringen. Aber auch hier mußte er zurück nach der Straße, die er verlassen hatte. Auf einer Fahrt von hier seitwärts traf er auf die Sandwichinseln. Nachdem er hier auf Owaichi gelandet und mit allem Erforderlichen versehen worden, versuchte er nach der Küste von Kamtschatka zu segeln; aber ein Windstoß nöthigte ihn zur Rückkehr nach Owaichi. Doch die Bewohner zeigten sich jetzt feindlich und raubten ihm sogar ein Boot. Um dasselbe zurückzufordern, wollte sich Cook zum Oberhaupt der Insel begeben, und als einer der Eingeborenen ihn frech beleidigt, ließ er, vom Zorn überwältigt, Feuer auf ihn geben. Die Eingeborenen fielen nun über Cook her und erschlugen ihn nebst vier seiner Leute. Dies geschah den 14. Febr. 1779. Sein Leichnam wurde zerrissen und nur einzelne Theile konnten die Engländer retten. So endete dieser große Entdecker, der in beide Polarreise, und in den südlichen, den Niemand vor ihm besucht hatte, drei Mal eingedrungen war, und dem wir zuerst zuverlässige Nachrichten über viele Inseln Polynesiens, über die Südwestküste Amerikas, die Beringstraße und das Antarktische Meer, sowie die Feststellung der unzähligen astronomischen Küstenpunkte und manche wichtige Beiträge zur Naturbeschreibung und Völkerkunde der von ihm besuchten Länder verdanken.

Cook's Nachfolger im Kommando, Kapitän Clerke, versuchte nochmals vergeblich von der asiatischen Küste aus eine nördliche Durchfahrt, unterlag aber in Kamtschatka den ungewöhnlichen Anstrengungen, und Lieutenant Gore führte die Schiffe über China nach England zurück.

Im Jahre 1783 umsegelt der Engländer Henry Wilson die Erde. Er strandete auf einem Korallenriff der Karolinen. Man hat ihm nähere Kenntniß der Polwinselfen zu verdanken.

Die nächste Erdumschiffung wird 1785 von den Engländern Dixon und Bortolotti ausgeführt, wobei sie viele neue Häfen, Inseln und Meerengen entdeckten.

Im Jahre 1785, im August, ging der französische Seefahrer Jean François Galaup de Laprouse im Auftrag der Regierung mit den zwei wohlausgerüsteten Schiffen Astralabe und Bouffole unter Segel, um eine Reise um die Welt zu machen. Laprouse berührte Madeira und Brasilien, ging um das Kap Horn nach Concepcion in Chile (Febr. 1786) und über die Oster- und Sandwichinseln nach der Nordwestküste Amerikas, wo er in den von ihm entdeckten Franzosenhafen, später in Monterey in Kalifornien einige Zeit verweilte. Im Sept. 1786 verließ er den letzten Hafen, ankerte im Febr. 1787 in Manila und ging im April nach dem nordöstlichen Küstenlande Asiens ab, über welches, außer wenigen und unzureichenden Nachrichten der Jesuitenmissionen, keine Nachrichten vorhanden waren. Die zwischen dem nördlichen Japan, Korea und Kamtschatka von Laprouse gemachten Entdeckungen waren von großer Wichtigkeit und sind später durch andere Seefahrer bestätigt worden. Von Peter Paulshafen segelte er im Sept. 1787 nach den Schifferinseln und den Freundschaftinseln und ankerte im Febr. 1788 in Botanybay. Von diesem Punkte aus datiren die letzten direkten Mittheilungen Laprouse's an die französische Regierung. Er verschwand auf der Reise, die er von Neuholland aus in der Absicht unternommen hatte, den westlichen Archipel des großen Ozean und Neuguinea zu untersuchen und zuletzt die Küsten Neuhollands entlang seine Rückreise über Jele-be-France nach Europa auszuführen. Alle Nachforschungen nach ihm blieben fruchtlos, obgleich die Regierung 10,000 Francs für sichere Nachricht über ihn bot und unter d'Entrecasteaux 1791 eine Expedition zu Auffindung der Verunglückten ausschickte. Erst 1826 führte ein Zufall auf ihre Spur. Dillon, ein englischer Schiffskapitän, landete damals auf der Insel Lucopia und fand daselbst im Besitze eines abenteuernden preussischen Matrosen mehrere Gegenstände, die auf Laprouse's Expedition deuteten und von den Bewohnern der Insel Malicolo erhalten worden waren. Die Ostindische Compagnie schickte Dillon dorthin, der, im Okt. 1827 landend, unter den Eingeborenen Augenzeugen des Scheiterns zweier französischer Schiffe am südwestlichen Ufer der Insel auf fand und daher 1829 den von der französischen Regierung ausgesetzten Preis empfing. Dumont d'Urville untersuchte im Febr. 1828 diese Gegend, fand daselbst französische Kanonen und andere Reste und errichtete dem Andenken seiner während eines Sturmes auf Korallenriffen verunglückten Landleute ein einfaches Denkmal.

In den Jahren 1789—1793 umschiffte der Spanier Malaspina in Begleitung Galeano's de Valdez und des deutschen Naturforschers Thaddäus Henle die Erde.

Von 1790—1792 umsegelte der französische Kaufmann Etienne Marchand die Erde. Er entdeckte auf seiner Fahrt die nach ihm benannte Insel; dann drei neue Inseln (Baur oder Mulahiva, Rasse und Chanal), die Gruppe der Revolutionsinseln; ferner mehrere Häfen und Buchten an der Nordwestküste Amerikas.



Korvette Karolina

Fregatte Pelica

Die Küsten der L. L. Amerikanischen Regatta Novara

Fregatte Novara

Kapitän Edwards umsegelt von 1791—1792 die Erde, um die Meereserweiterungen, die den Kapitän Bligh und 18 Matrosen in einem Boote angesetzt; er entdeckt, ohne seinen eigentlichen Zweck zu erreichen, einige Eilande, darunter die Gruppe Lord Hood.

In die Jahre 1800 bis 1804 fällt die große wissenschaftliche Reise Alexander v. Humboldt's und Aimé Bonpland's. Sie durchforschten Teneriffa, landen in Rumana, untersuchen den Vulkanismus, die Missionen der Indianer und die Küste von Baria, durchstreifen Venezuela, Neu-Orleans und das spanische Guyana und durchwandern bis zum Äquator die Ebenen von Apure, Kalabaja und die Anden. Nachdem die Reisenden den Orinoco und dessen Verbindung mit dem Rio Negro durch den Cassiquiare erforscht, begeben sie sich über St. Domingo und Jamaika nach Kuba, um den südlichen Theil dieser Insel geographisch zu bestimmen, gehen von hier wieder nach Südamerika, durchforschen das Karibische Meer, den Magdalena- und den Orinoco-Fluss, den Orinoco, Guaita und Peru, gelangen am 23. Juni 1802 auf den Chimborazo bis zu einer bis dahin noch von Keinem erreichten Höhe und betreten das Gebiet des Amazonasflusses, von dessen Ufer A. v. Humboldt einen geometrischen Plan entwarf. Zum fünften Male die Anden übersteigend, kehren die Reisenden nach Peru zurück, schiffen sich dort nach Acapulco ein, um Mexiko zu durchforschen und gelangen 1804 über Havana und Philadelphia wieder nach Europa.

1800 bis 1804 macht der Engländer Turnbull eine Reise um die Erde und liefert belehrende Nachrichten über Neu-Süd-Wales und die Sandwichinseln.

In den Jahren 1803 bis 1806 findet die erste russische Erdumsegelung statt, ausgeführt von Adam Johann v. Krusenstern in Begleitung v. Bellinghausens, der beiden v. Kogebue, Lisansky's, Gornes's, Tilius's und v. Langsdorff's. Am 7. Aug. 1803 segelte Krusenstern mit den ihm zur Verfügung gestellten Schiffen aus dem Hafen von Kronstadt ab, wo er, ohne einen Mann verloren zu haben, am 19. Aug. 1806 wieder landete. Es wurden auf dieser Reise die Ostseefinseln entdeckt, die früher wenig bekannten Marquesas- oder Washingtoninseln, die Meerenge von Anqaar, die Straße von Kaproule, die Küste der Insel Sachalin und die nördlichen Kurilen wurden genau ausgemessen und erforscht und überhaupt wurden manche wichtige Verhältnisse der nautischen Geographie gemacht.

Die nächste russische Erdumsegelung wird von dem russischen Flottenkapitän Otto v. Kogebue in den Jahren 1815 bis 1818 ausgeführt, derselben, der neun Jahre früher, 17 Jahre alt, mit Krusenstern um die Welt segelt war. Es wurde ihm die Führung des Schiffes Kurik anvertraut, das der Reichsfürst Graf Rumjanzoff zu einer Entdeckungsfahrt hatte ausrücken lassen. Seine Hauptaufgabe war, die von den Holändern im 17. und 18. Jahrhundert im Stillen Ozean gemachten Entdeckungen näher zu erforschen und die Möglichkeit einer nordöstlichen Durchfahrt in der Nähe der Beringstraße zu versuchen. Kogebue's Begleiter auf dieser Fahrt waren außer den Marineleutnants Schischmareff und Sacharin die Naturforscher Schamisso, Bormislof, Scholz und der Zeichner Choris. Am 30. Juli 1815 segelte Kogebue von Kronstadt ab und schon am 16. April 1816 fand er die Insel denotse, so genannt, weil er nicht wusste, ob es das von Le Maire und Schouten gefundene Hondeiusland oder eine neue Insel sei; nach dem Cook's Palmyra-Islands und Kogebue's Schatzinsel, nannte diese die Inseln weit sich ausdehnende Reihe die Kuriletsche und entdeckte außerdem noch die Kamjanzoff's, Spiridoff's, Krusenstern's, Kutusoff's, Suwaroff's, Tschitschakoff's und Krastchesskoff's. Am 13. Aug. 1816 fand Kogebue im Südoßen der Beringstraße einen Sund, welcher nach ihm den Namen Kogebue'sund erhielt. Ein durch eine starke Welle, die bei einem heftigen Sturme gegen seine Brust geschleudert wurde, verursachter Wundstich hinderte ihn, weiter nach Norden vorzudringen. Nach dreijähriger Fahrt langte er am 23. Juli 1818 wieder in Reval an. — Seine dritte Reise um die Welt trat Kogebue 1823 auf der Sloop Predposiatje auf des Kaisers Befehl an. Er bestimmte auf derselben vorzüglich seine früheren Entdeckungen in der Südsee, nahm den Schifferarchipel auf, sah das von Kogebue aufgefunden Eiland Karlschiff und entdeckte drei neue Inseln, die er nach seinem Schiffe und nach seinen Leutenants Billingshausen und Korbuloff nannte. Am 16. Juli 1826 langte Kogebue wohlbehalten wieder in Kronstadt an.

In den Jahren 1817 bis 1820 macht der französische Schiffskapitän Louis de Freycinet eine wissenschaftliche Reise um die Erde, deren Hauptzweck die Gestalt der Erde und den Erdmagnetismus betraf.

Der Franzose Duperrey umschiffte in den Jahren 1822 bis 1825 mit Dumont d'Urville, Leson und Anderen die Erde, entdeckte das Eiland Clermont-Tonnere und einige andere zum Gesellschaftlichen Archipel gehörende Inseln, die Gruppe Hogolen und mehrere andere bisher unbekannte Eilande.

Die erste preussische Erdumsegelung fand in den Jahren 1822 bis 1824 unter dem Kapitän J. A. Harnsen mit dem Schiffe Mentor statt.

Im Jahre 1824 unternahm der russische Flottenlieutenant Tschitschakoff eine Reise um die Erde.

Die zweite Reise Dumont d'Urville's um die Erde — seine erste hatte er mit Duperrey gemacht — wurde in den Jahren 1825 bis 1828 ausgeführt. Er erforschte die Küsten von Neuseeland, untersuchte die Louisiaden-Gruppe und nahm Neuguinea auf.

In den Jahren 1825 bis 1829 und 1830 bis 1832 findet eine zweite preussische Erdumsegelung durch Kapitän J. A. Harnsen und eine dritte durch Kapitän Wendt statt, und unter demselben eine vierte in den Jahren 1832 bis 1834.

Seine dritte Reise um die Welt macht Dumont d'Urville in den Jahren 1837 bis 1840, auf der er mehrere Theile des Antarktislandes (Louis-Philippeland und die Küste Melie) entdeckte.

Für die Vereinigten Staaten von Nordamerika unternimmt Kommodore Wilkes in den Jahren 1838 bis 1842 eine Reise um die Erde, während die fünfte preussische Erdumsegelung unter Kapitän Robbertus in den Jahren 1838 bis 1840 ausgeführt wird.

Eine dänische Weltumsegelung wurde in den Jahren 1845 bis 1847 unter Steen-Bille mit der Fregatte Galathea unternommen, eine schwedische in den Jahren 1851 bis 1853 unter Leitung des Kapitäns G. A. Virgin auf der Fregatte Eugenie. Neuerdings hat die österreichische Regierung ein Schiff zu einer Reise um die Erde ausgesandt, die Novara, welche am 30. April d. J., ausgerüstet mit den besten Erfolg versehenen Hilfsmitteln, in Begleitung der Karolina den heimischen Wogen verließ.

Preisausföreiben.

Die f. k. Kreditanstalt in Wien hat für die besten Pläne eines Gebäudes für die Anstalt drei Preise von 4000, 2000 und 1000 fl. ausgesetzt.

Der Magistrat von Triest hat in Vollstreckung des Testaments des Hitters Dr. Dominik v. Rosetti zwei Preisföreiben geföbert: 1) eine Abhandlung, die einen Gegenstand aus der Geschichte oder Statistik von Triest beibringt; 2) eine der Vollstreckung gewidmete Schrift; ein dritter Preis endlich ist für Landeute im Gebiete von Triest bestimmt, welche sich am meisten um die Anpflanzung oder Erhaltung eines Waldes im dortigen Bezirke verdient gemacht haben. Jeder Preis besteht aus 600 fl. und die Vertheilung erfolgt am 29. Nov. d. J.; die Bewerber haben sich bis zum 29. Sept. zu melden.

Unghcksfälle.

Im Hauenseintunnel in der Schweiz hat sich am 29. Mai ein großes Unglück ereignet. Die Gerölle eines Schachtes gerösten, wie man glaubt, durch einen fälschlich angebrachten Zug zur Vermehrung der Luftzufuhr in Brand, der Schacht stürzte zusammen und 34 Mann nebst acht Pferden wurden in einem Raum von ungefähr 2000 Fuß Höhe verbröhtet. Ob es gelingen wird, die Verbröhteten zu retten, dürfte dem doch höchst zweifelhaft sein.

Edenfschau.

Labislaus Böthn, sehr geschäfter humoristischer Schriftsteller, dessen Werke aus dem Magyarischen in's Deutsche öberfögt worden sind, ist am 20. Mai gestorben.

Augustin Louis Cauchy, 1780 zu Paris geboren, ausgezeichneter Mathematiker und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, früher Lehrer des Kalköls von Poitiers, also Legatimus und als Nachfolger strenggläubiger Katholik, ist am 23. Mai auf seinem Landgute zu Senlis mit 76 Jahren gestorben.

Augustin Graf Capodistria, Bruder des gewesenen Präsidenten von Griechenland, dessen Stelle er selbst für kurze Zeit einnahm, verstarb, 79 Jahre alt, Mitte Mai in Korfu.

Karl Friedrich Graf v. Hahn, geboren 1782, der durch seine Veröste für die dramatische Kunst und als Führer von Schauspieltruppen seine glänzenden Vermögensverhältnisse veröstete, Vater der Gräfin Ida Hahn-Hahn, ist am 21. Mai in Altona entschlafen.

Jean Guillaume Graf Hyde de Neuville, seit 1796 für die bourbonische Sache thätig, von Ludwig XVIII. zu diplomatischen Sendungen verwendet, vom 3. März 1828 bis 18. Aug. 1829 Marineminister, nach der Revolution nur im Stillen für die Legitimität wirksam, ist am 28. Mai in Paris gestorben.

Dr. Franz Weymann, ordentlicher Professor der Rechte in Graz, Mitglied der Staatsprüfungskommission, früher Rektor, Prorektor und Dekan dieser Hochschule, starb, 53 Jahre alt, am 25. Mai in Graz.

Literarische Neuigkeiten.

Album, malerisch-historisches, vom Königreich Böhmen. Herausgeg. von Eduard Holzel. 1.—4. Liefg. Prag, K. Andr. Bildnisse berühmter Deutschen. 6. Liefg. I. Friedrich v. Schiller. II. Alexander v. Humboldt. III. Joseph Haydn. Gedichte von Katharina Diez und Elisabeth Grube, geb. Diez. Stuttgart, Gebr. Schönlin.

Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung von Karl Goedeke. Zweite Hälfte. Zweite Abtheilung. Hannover, L. Ehlermann.

Jahrbücher, neue, für die Turnkunst, für Erziehung und Gesundheitspflege. In Gemeinschaft mit Dr. Friedrich, Dr. M. Schreiber, A. Spiess und C. Wassermannsdorf herausgegeben von M. Kloss. Band 2. Heft 1—4. Dresden, G. Schönfeld's Buchhandlung.

Opus, herausgegeben von Elisabeth Grube, geb. Diez, und Katharina Diez. Stuttgart, Gebr. Schönlin.

Lettres adressées d'Allemagne à M. Adolphe Lance, architecte par M. Viollet le Duc. Paris, B. Bance.

Lieder der Minnesinger von Karl Simrock. Elberfeld, R. F. Richter.

Musterzeichner, der industrielle, oder die Kunst, nach einer allgemeinen klassischen Methode geradlinige und diagonale industrielle Muster zu erfinden. Von Professor Teyssier. Deutsche Originalausgabe. Mit Autorisation des Erfinders. Leipzig Arnold'sche Buchhandlung.

Naturastronomie für jeden gesunden Menschenverstand von J. W. Schönlin. Köln, Verlag des Veröfössers.

Onkel Jakob und Onkel Jochen und Blücher in Leterow von Fritz Reuter. Greifswald und Leipzig, G. A. Koch's Verlag.

Panorama. Erzählungen und belehrende Unterhaltungen aus dem Natur- und Menschenleben. Von Friedrich Körner. 1. Bdchen. Leipzig, S. Schönlin.

Rumänische Volksdichtung. Gesammelt und geordnet von B. Alexandru. Deutsch von W. v. Kogebue. Berlin, Gebr. Oberbrosch-druckerei.

Shakespeare's Werke, herausgegeben und erklärt von Dr. Nikolaus Delius. 3. Band. Zweites Stück: King Richard II. Elberfeld, B. L. Friederichs.

Schauspiele, die Calderon's, dargestellt und erläutert von Fr. Wilh. Val. Schmidt. Aus gedruckten und ungedruckten Papieren des Veröfössers zusammengesetzt, ergänzt und herausgegeben von Leopold Schmidt. Ebendasselbe.

Schleswig-holsteinischer Geschichtskalender 1848 bis 1851. Zusammengeöellt aus dem Tagebuche eines schleswig-holsteinischen Offiziers a. D. Brannschweig, Schwetfölte u. Sohn.

Testament, das neue. Zur Förderung der häuslichen Erbauung und Weckung christlichen Glaubens und Lebens mit schlichten Erörterungen versehen von Moriz Schlimper, Verfasser des „Abba, lieber Vater!“ und Theodor Darg, Kandidat theol. Zum Weilen des Vereins sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unteröhung in Krankheitsfällen. 1. Liefg. Weissen, Schmidt u. Sohn.

Unverschämte und schlechte Erziehung. Vier populäre Vorlesungen über Kaspar Fauser von Dr. Daniel Friedrich Schönlin. Berlin, Ebendasselbe.

Wanderungen nach und in Graubünden, unternommen und beschrieben von J. Alberts. Leipzig, G. Gröbe.

Wohnungsöth, die, der kleinen Leute in großen Städten. Von W. A. Guter. Leipzig, G. S. Friedlein.

Musikalien.

Kern, Karl Aug., Blumen und Blüten. Walzer für das Pianoforte. Op. 17. Leipzig, Ed. Stoll.

Bräutlieder, Walzer f. d. Pianoforte. Op. 22. Berlin, Ed. Bose u. G. Bock.

Immortellen zur Erinnerung an Heinrich Heine. Walzer f. d. Pianoforte. Op. 15. Ebendas.

L'attaque d'amour. Polka élégante pour le Pianoforte. Op. 1. Ebendas.

La Sylphide. Polka Mazurka f. d. Pianoforte. Op. 2. Ebendas.

Temesvärer Lustklänge. Walzer f. d. Pianof. Op. 30. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Traumbilder, Walzer f. d. Pianoforte. Op. 49. Dresden, C. F. Meser.

Worte der Liebe. Walzer f. d. Pianoforte. Op. 40. Dresden, A. Brauer.

Schach.

Auöfösetungen.

Nr. 624.

Weiö. 1) D 3 — E 3 + 1) F 4 nimmt E 3. 2) D 1 — D 4 + 2) C 6 nimmt E 5 (A). 3) G 6 — E 1 3) Weiöb. 4) E 1 — F 3 oder D 3 + und Matt. (A) 2) E 2 — E 1 Dame. 3) E. nimmt D. und setzt, wie oben, im nächsten Zug Matt. Dasselbe Matt erfolgt, wenn Schwarz im 2. Zuge den Thurm nimmt.

Nr. 625.

Weiö. 1) D 2 — H 2 + 1) D. H 5 — E 5 (A). 2) C 2 — B 2 + 2) D. nimmt D. H 2 (B). 3) E 4 — D 3 3) Weiöb. 4) E 4 — E 5 oder C 4 — C 5 + und Matt. (A) 1) A. D 6 — C 5. 2) D. H 2 — C 7 + und Matt. (B) 2) A. D 6 — C 5. 3) E. B 4 — A 6 3) Weiöb. 4) B. oder D. gibt Matt.

Nr. 626.

Weiö. 1) E 8 — E 5 1) D. B 6 nimmt B 5 (A). 2) C 2 — H 2 + 2) G 8 nimmt E 6. 3) G 2 — G 3 3) E 6 nimmt D 5 oder F 5. 4) F 5 — F 4 oder D 5 — D 4 + und Matt. (A) Wenn der Bauer B 2 in die Dame oder der Erwin auf B 4 oder C 5 geht, so folgt: 2) D. D 5 — E 3 + 3) E 4 — D 4. 3) E 5 — E 6 + und Matt.

Nr. 627.

Auf H 8 ein schwarzer Thurm. Die Aufgabe mit neuen Typen abgedruckt findet sich unter Nr. 637.

Nr. 628.

Weiö. 1) E 2 — E 3 1) G 4 nimmt E. 2) G 3 — G 4 2) F 3 — F 2. 3) F 4 — E 3 3) A. nimmt F 5. 4) E 7 — E 6 + und Matt.

Nr. 629.

Weiö. 1) F 5 — F 6 1) E 7 nimmt F 6 (A). 2) E 4 — F 5 + 2) G 7 — G 6 (am besten). 3) D 4 — A 8 3) A 5 nimmt G 4 (am besten). 4) A 8 — H 1 4) A. G 6 nimmt F 5. 5) D 1 — E 1 + und Matt. (A) Weht der A. nach G 8, H 8 oder H 6, so folgt: 2) D 4 — A 8 und das Matt auf eine ganz einfache Weiö. (B) Weht hier der A. auf H 7, so folgt: 3) D 4 — E 8 +.

Nr. 630.

Weiö. 1) D 5 — A 6 + 1) A. F 6 — F 5 (A). 2) C 4 — D 4 2) G 5 — G 4 (am besten). 3) D 4 — H 1 + 3) Weiöb. 4) A 6 — E 6 oder G 6 + und Matt. (A) 1) A. F 6 — G 7 (besser als E 7). 2) C 4 — C 7 + 2) F 7 — F 7. 3) C 7 — C 7 + und Matt. 3) G 7 — H 8 oder G 8. 4) D 4 — C 8 + und Matt.

Nr. 631.

Weiö. 1) E 6 — C 4 1) A. E 5 — D 4 (A). 2) F 6 — E 6 + aufg. 2) A. E 5 — E 5. 3) E 6 nimmt E 5 3) Weiöb. 4) G 7 legt durch Abzug des E. oder, wenn B 5 den E. isölägt, durch E. D 6 — F 5 Matt. (A) 1) B 5 nimmt C 4. 2) D 6 — B 5 2) A. E 5 — D 6 (B). 3) F 6 — D 6 + 3) F 7 nimmt D 6. 4) E 5 — C 7 + und Matt. (B) 2) C 7 nimmt B 5. 3) A. B 6 — C 5 3) Weiöb. 4) E 7 legt durch Abzug des Turms Matt.

Nr. 632.

Weiö. 1) D 2 — D 3 + 1) A. E 4 — D 5. 2) D 5 — G 7 2) E 8 nimmt D. G 7 (A). 3) C 3 — C 4 + 3) E 5 — D 4. 4) D 6 — B 8 4) Weiöb. 5) B 8 — A 7 + und Matt. (A) 2) D 3 — H 7. 3) D 7 nimmt D. H 7 3) E 8 nimmt E. D 6 (B-C). 4) D 7 — C 7 4) Weiöb. 5) D 7 — C 7 + und Matt. (B) 3) F 6 nimmt E 5. 4) D 7 — D 7 4) Weiöb. 5) D 7 — C 6 + und Matt. (C) 3) E 8 — G 7. 4) D 7 nimmt G 7 4) F 5 nimmt E 5 oder Weiöb. 5) D 7 — E 5 oder B 7 + und Matt.

Nr. 633.

Weiö. Die Dame auf A 6 statt B 6. 1) D 1 — D 5 1) A. A 6 — B 7. Nimmt aber der E. die D. D 5, so folgt: E 4 — E 5 und E. H 5 — G 6 Matt (A). 2) E 4 nimmt E 3 + 2) E. nimmt E. 3) D 5 nimmt E 7 + und Matt. (A) Schwarz hat noch viele andere Züge, aber keinen besten, da der weiö E. nicht nur auf G 6, sondern auch auf F 3 Matt geben kann.

Nr. 634.

Weiö. 1) E 4 — E 5 1) A. G 8 — H 7 +. 2) F 4 — F 5 2) E. nimmt F 5 +. 3) D 3 — D 4 3) Weiöb. 4) E 4 — C 3 + und Matt.

Nr. 635.

Weiö. 1) D 2 — C 1 1) F 7 — F 5. 2) E 3 — E 4 + 2) F 5 nimmt E 4. 3) D 1 — C 3 + 3) A. nimmt D. 4) E 4 — B 3 + 4) A. D 5 — E 5. 5) E 4 — E 3 + und Matt.

Nr. 636.

Weiö. 1) D 5 — E 7 1) A. nimmt einen E. 2) A. stellt sich gegenüber 2) Der E. zieht. 3) D 7 — E 3 + und Matt.

Nr. 637.

Weiö. 1) A 3 — E 5 1) F 6 nimmt E. (am besten). 2) B 2 nimmt E 5 2) C 5 — D 4 (A) (B) (C). 3) D 7 nimmt E 4 + 3) A. D 4 — C 5. 4) D 4 — D 5 + 4) A. D 2 nimmt D. 5) C 3 — B 5 aufg. + und Matt. (A) 2) A. C 5 — D 6. 3) C 3 — B 5 + 3) A. zieht oder B. nimmt E. 4) A. C 2 — C 6 und im nächsten Zuge Matt. (B) 2) A. H 8 — D 8. 5) D 7 — D 6 + 5) A. C 5 — C 4. 6) D 6 — B 4 + 6) A. C 4 — D 3. 7) D 7 — D 5 7) D. H 6 — E 3. 8) C 3 — B 5 + aufg. 8) E. nimmt D. 9) E. nimmt D. + und Matt. 9) D 3 — C 3.

